

PRIVATE ALTERSVORSORGE MIT ETFS

2., erw. Auflage



JÜRGEN NAWATZKI



Private Altersvorsorge mit ETFs

2., überarbeitete und erweiterte Auflage 2018

von

Jürgen Nawatzki

Private Altersvorsorge mit ETFs

2., überarbeitete und erweiterte Auflage 2018

Copyright © 2018 Jürgen Nawatzki

Alle Rechte vorbehalten

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis

Vorwort

Aktuelle Entwicklungen der gesetzlichen Rentenversicherung

Warum in 20 Jahren jeder 5. Rentner nicht mehr genug zum Leben hat

Warum Altersarmut ein Thema für die Generation Y ist

4 Gründe, warum Millennials nicht privat vorsorgen

Was passiert, wenn du keine private Altersvorsorge aufbaust?

Warum du ein Konzept für die private Altersvorsorge brauchst

Mögliche Bausteine für eine private Altersvorsorge

Warum die Deutschen schlechte Investoren sind

Wie du am besten deine Risikobereitschaft herausfindest

Geldanlage mit ETFs: Alles, was du über Indexfonds wissen musst

Welche Chancen bieten ETFs?

Flexible ETF-Sparpläne als Baustein der privaten Altersvorsorge

Auch bei unsicherer Joblage flexibel Vermögen bilden

5 Vorteile von ETF-Sparplänen auf einen Blick

Kann eine fondsgebundene Rentenversicherung einen ETF-Sparplan schlagen?

Nettopolicen: Tausende Euro an Provisionen sparen

Schlussbemerkung

Disclaimer

Informationen zum Autor

Vorwort

In Zeiten zunehmender Altersarmut ist private Altersvorsorge ein wichtiges Thema. Denn um unsere Renten ist es nicht zum Besten bestellt: 2001 wurde in der Rentenpolitik das Ziel einer Lebensstandardsicherung alleine durch die gesetzliche Rente aufgegeben.

Für eine ausreichende Rente muss man zusätzlich privat vorsorgen. Denn das durchschnittliche Rentenniveau wird von derzeit etwa 48 Prozent auf nur noch 43 Prozent im Jahre 2030 absinken. Wer nicht privat vorsorgt, wird später nicht genug zum Leben haben.

Doch wie soll man in Zeiten von Niedrigzinsen vorsorgen, zumal deutsche Sparer sehr sicherheitsorientiert sind?

Kurzum: Es führt kaum ein Weg daran vorbei, mehr Risiko bei der Geldanlage einzugehen.

Sparbuch, Tages- und Festgeld sind keine Lösungen mehr und auch nicht die einst so beliebte Lebensversicherung.

In der gegenwärtigen Situation führt somit kaum ein Weg an Aktien(-ETFs) vorbei.

Und es gibt Bausteine für die private Altersvorsorge, mit denen man sowohl staatliche Zulagen erhält als auch Steuern sparen kann - und die auf ETFs basieren.

Wer früh genug anfängt zu sparen, dem kommt zudem der Zinseszinsseffekt zugute. Er wirkt umso stärker, je höher Zins und Laufzeit sind.

Also:

Je eher du anfängst zu sparen, desto weniger musst du pro Monat zurücklegen.

Viel Erfolg!

Paderborn, im Januar 2018

Dr. Jürgen Nawatzki

Aktuelle Entwicklungen der gesetzlichen Rentenversicherung

Die Rente ist sicher! Inwieweit gilt dieser Ausspruch des früheren Ministers Norbert Blüm heute noch und in Zukunft, wo doch aktuell das Thema Altersarmut durch ein im Zeitablauf sinkendes Rentenniveau die aktuelle Renten-Diskussion prägt?

Die Entwicklungen der gesetzlichen Rentenversicherung sind dadurch gekennzeichnet, dass die Anzahl der Rentner steigt und diese immer älter werden.

Denn in den nächsten Jahren gehen die zahlreichen Baby-Boomer in den Ruhestand.

Gleichzeitig sinkt die Anzahl junger Arbeitnehmer, die aktuell mit ihren Beiträgen die gesetzlichen Renten der Älteren finanzieren.

Das ist das sogenannte demografische Problem der westlichen Industriegesellschaften, von Deutschland über Italien bis Japan.

Diese Entwicklung führt auf Dauer zu einem Finanzierungsproblem.

In dessen Folge müssen die Beiträge zur gesetzlichen Rentenversicherung steigen und die Renten im Zeitablauf sinken.

Diese Entwicklungen waren die Ursache für die letzte große Rentenreform durch die rot-grüne Regierungskoalition im Jahre 2001 und haben dazu geführt, dass das Rentenniveau im Zeitablauf sinkt:

Von heute noch knapp 48 Prozent des letzten Nettogehalts auf nur noch 43 Prozent im Jahre 2030 und danach weiter fallend Richtung 40 Prozent.

Zum Vergleich:

Der europäische Durchschnitt des Rentenniveaus liegt bei 60 Prozent.

Entwicklungen der gesetzlichen Rentenversicherung

Dass die Rente heute nicht mehr so sicher ist, wie einst von Norbert Blüm versprochen, kann man unter anderem daran erkennen, dass schon im Jahr 2015 40,2 Milliarden EUR vom Bund in die Rentenkasse eingezahlt wurden.

Mit diesem "Bundeszuschuss" wurde das Loch in der Kasse der gesetzlichen Rentenversicherung gestopft.

Also mit Steuergeldern.

Schon heute gilt:

Eine chronische Unterdeckung der Rentenkasse muss durch Steuerzuschüsse kompensiert werden.

Mit privater Vorsorge die schrumpfende gesetzliche Rente aufstocken

Aktuelle Entwicklungen der gesetzlichen Rentenversicherung zeigen, dass die gesetzliche Rente allein den Lebensstandard eines Rentners in Zukunft nicht mehr vollständig abdecken wird.

Deshalb ist private Vorsorge notwendig.

Hierzu wurde im Zuge der letzten Rentenreform die Riester-Rente geschaffen, mit der Arbeitnehmer das zur Deckung des Lebensstandards im Alter fehlende Geld ansparen sollten.

Hierzu bietet die Riester-Rente eine staatliche Förderung, die besonders für Familien mit Kindern attraktiv ist.

Doch teure Verträge und der aktuell niedrige Zins haben die Riester-Rente in Verruf gebracht.

Zumindest ist die Verbreitung heute wesentlich geringer als ursprünglich prognostiziert und erforderlich, um drohender Altersarmut vorzubeugen.

Vielen Rentner droht später Altersarmut

Diejenigen mit einem

- Niedriglohnjob,
- mit gebrochenen Biografien oder die
- mehrere Kinder großgezogen haben und deshalb zuhause waren,

sind in Zukunft akut von Altersarmut bedroht:

So geht das Bundesministerium für Arbeit und Soziales davon aus, dass Arbeitnehmer mit einem monatlichen Bruttoeinkommen von 2.500 Euro im Jahr 2030 noch eine Rente in Höhe der Grundsicherung (Sozialhilfesatz für Rentner) von rund 800 Euro erhalten werden.

Und die Prognosen für die nächsten Jahre zeigen, dass immer mehr Rentner in die Nähe der Grundsicherung kommen, auch wenn sie 45 Jahre lang in die gesetzliche Rentenversicherung eingezahlt haben.

Im Klartext:

Auch wenn du 45 Jahre lang in die gesetzliche Rentenversicherung eingezahlt hast, kannst du de facto ein Sozialfall werden und Grundsicherung beziehen müssen.

Diese wird aus Steuermitteln finanziert und vom Sozialhilfeträger gezahlt.

Sie beträgt bei alleinstehenden Personen seit Januar 2016 404 EUR.

Hinzu kommen Miete, Heizung und Nebenkosten, sodass die durchschnittliche Grundsicherung für Alleinstehende rund 870 EUR beträgt.

Doch unsere Politiker haben diesen Notstand inzwischen erkannt.

Eine neue Rentenreform ist zu erwarten

In jüngster Zeit wurde bereits viel über den anstehenden Reformbedarf in Bezug auf die gesetzliche Rente diskutiert.

So hat Ministerin Nahles verkündet, dass das Rentenniveau nach 2030 nicht weiter als auf 43 Prozent absinken soll.

Diskutiert wird auch eine weitere Verlängerung der Lebensarbeitszeit.

Und die Beiträge zur gesetzlichen Rentenversicherung werden wohl im Zeitablauf steigen.

Allein schon die Erhöhung der Beitragsbemessungsgrenze sorgt dafür, dass Versicherte in der gesetzlichen Rentenversicherung mit einem hohen Einkommen jedes Jahr mehr in die Rentenversicherung einzahlen, auch wenn der eigentliche Beitragssatz stabil bleibt.

Dabei ist die Beitragsbemessungsgrenze die Höchstgrenze, bis zu der Rentenbeiträge auf das Einkommen anfallen.

Sie liegt in 2018 bei 6.500 EUR (West) und 5.800 EUR (Ost).

Wer darüber hinaus verdient, zahlt von diesem Einkommen nichts mehr in die gesetzliche Rentenversicherung ein, sondern nur bis zur jeweiligen Beitragsbemessungsgrenze.

Und wenn diese steigt, zahlt er auch bei stabilem Beitragssatz mehr in die gesetzliche Rentenversicherung ein.

Auch wenn wir über kurz oder lang mit einer Rentenreform rechnen können, heißt das noch lange nicht, dass private Altersvorsorge dann obsolet wird.

Privat vorsorgen muss jeder

Die aktuellen Entwicklungen der gesetzlichen Rentenversicherung zeigen, dass jeder, der später mehr als 43 Prozent seines letzten Nettogehaltes als Rente haben möchte, eine private Zusatzrente ansparen muss.

Dazu gibt es mehrere Möglichkeiten, die du im Laufe dieses E-Books an späterer Stelle kennenlernen wirst.

Fazit

Aktuelle Entwicklungen der gesetzlichen Rentenversicherung und der demografische Wandel bewirken, dass die gesetzliche Rente im Zeitablauf sinken wird und die Beiträge zur gesetzlichen Rentenversicherung steigen werden.

Daran wird auch eine neue Rentenreform vermutlich nicht viel ändern.

Die Frage ist, ob auch die Altersgrenze, ab der es Rente gibt, weiter ansteigen wird.

Private Vorsorge ist also unerlässlich für jeden, der später als Rentner genug zum Leben haben möchte.

Warum in 20 Jahren jeder 5. Rentner nicht mehr genug zum Leben hat

Eine aktuelle Studie der renommierten Bertelsmann-Stiftung kommt zu dem Ergebnis, dass in 20 Jahren jeder 5. Rentner von Altersarmut betroffen sein wird.

Nicht mehr genug zum Leben

Und wer als Rentner nicht mehr genug zum Leben hat, muss Grundsicherung beantragen:

Sozusagen die Sozialhilfe für Rentner.

Das sind alles in allem

- zum Leben,
- für Miete und
- Nebenkosten

etwa 870 EUR pro Monat für eine alleinstehende Person.

Damit kann man wahrlich keine großen Sprünge machen, abgesehen davon, dass es demütigend und erniedrigend ist, solch einen Antrag zu stellen.

So ist die Anzahl an Menschen nicht unbeträchtlich, die zwar einen Anspruch auf Grundsicherung haben, diese aber nicht beantragen.

Sei es wegen Unwissenheit oder aus Scham.

Betroffen werden davon vor allem vier verschiedene Bevölkerungsgruppen sein:

- alleinstehende Frauen
- Menschen ohne Berufsausbildung
- Langzeitarbeitslose
- Menschen, die im Niedriglohnsektor tätig waren.

Der Anteil an Frauen, die später von staatlichen Leistungen abhängig werden, weil ihr Einkommen nicht ausreicht, wird

von heute 16,2 Prozent auf 27,8 Prozent im Jahr 2036 ansteigen.

Zumindest haben das das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) und Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung (ZEW) in Simulationsberechnungen herausgefunden.

Grundlage für die Simulationsberechnungen sind repräsentative Haushaltsdaten, für die wiederholt etwa 30.000 Bürger in fast 12.000 Haushalten befragt wurden.

Dabei umfasst die Studie die Geburtsjahrgänge zwischen 1947 und 1969.

"Wir brauchen weitere Reformen für den Ruhestand: Wenn die Babyboomer-Generation in Rente geht, könnte es zu einem bösen Erwachen kommen",

so Aart de Geus, Vorstandsvorsitzender der Bertelsmann-Stiftung.

Ursache für die wachsende Altersarmut sind vor allem die Zunahme von Unterbrechungen im Erwerbsleben und unsichere Beschäftigungsverhältnisse im Niedriglohnsektor.

Und die Ergebnisse dieser Studien decken sich in weiten Teilen mit dem Alterssicherungsbericht, den die Bundesregierung 2016 veröffentlicht hat.

Darin fordert die Politik die Menschen auf, mehr privat für das Alter vorzusorgen.

Wie private Altersvorsorge aussehen kann

Da das gesetzliche Rentenniveau im Zeitablauf sinkt - von heute gut 48 Prozent auf unter 43 Prozent im Jahr 2030 - müssen die Menschen verstärkt privat vorsorgen.

So können sie vermeiden, dass sie später nicht mehr genug zum Leben haben.

Dazu gibt es verschiedene Instrumente:

- Basisrente
- Riester-Rente
- Direktversicherung
- Private Rentenversicherung
- ETF-Sparplan.

Für alle diese Bausteine der privaten Altersvorsorge gibt es inzwischen ETF-basierte Lösungen, die wesentlich kostengünstiger sind als Standardtarife der Banken und Versicherungen.

Vor allem Nettotarife sind hochinteressant, weil sie

- keine Abschlusskosten beinhalten und
- niedrige Verwaltungskosten haben.

Allein die Abschlusskosten schlagen sonst schon schnell mit mehreren Tausend Euro zu Buche.

Allerdings führt der Weg zu einem Nettotarif nur über einen Honorarberater, wobei ein Beratungshonorar anfällt.

Allerdings würde ich gerne einige Hundert EUR an Beratungshonorar zahlen, um dann mit einer Nettopolice mehrere Tausend EUR zu sparen.

Das ist in jedem Fall ein lohnenswerter Deal.

Doch nicht jeder Baustein der Altersvorsorge ist für jeden Menschen gleich gut geeignet.

Welches Produkt jeweils in die nähere Auswahl kommt, hängt von folgenden Faktoren ab:

- Familienstand
- Status
- Höhe des Einkommens.

Zum Beispiel kommt es darauf an, ob du Single bist oder eine Familie - vielleicht sogar mit mehreren Kindern - hast.

Und ein Konzept zur privaten Altersvorsorge sieht bei einem Selbständigen anders aus als bei einem Angestellten und wiederum anders bei einem Beamten.

Und was ist, wenn dein Einkommen so hoch ist, dass du über der Beitragsbemessungsgrenze liegst, bis zu der du Beiträge in die gesetzliche Rentenversicherung zahlst?

Wie kannst du dann eine darüber hinausgehende Rente absichern?

Letztlich sind eine ganze Reihe an Fragen zu beantworten, wenn du für dich abhängig von deiner Situation ein Konzept für eine private Altersvorsorge umsetzen möchtest.

Zum Beispiel musst du auch wissen, wie groß deine persönliche Rentenlücke in etwa sein wird, damit du deine private Vorsorge der Höhe nach richtig bemessen kannst:

Also nicht zu viel und auch nicht zu wenig sparst.

Antworten auf diese Fragen liefert u. a. mein Online-Kurs „Mehr Rente im Alter“.

Warum Altersarmut ein Thema für die Generation Y ist

Altersarmut ist ein Thema, das zukünftige Rentnergenerationen verstärkt beschäftigen wird. Schon heute gelten in Deutschland rund 2,85 Millionen Rentner als arm. Besonders betroffen wird hiervon aller Voraussicht nach die Generation Y sein.

Ursachen für Altersarmut

Altersarmut bedeutet, pro Monat weniger als 987 EUR an Rente zur Verfügung zu haben.

Dafür gibt es mehrere Gründe:

- Gebrochene Erwerbsbiografien aufgrund von längerer Krankheit und Arbeitslosigkeit.
- Außerdem arbeiten heute mehr als 20 Prozent der Beschäftigten im Niedriglohnsektor. Darauf ist das deutsche Rentensystem nicht vorbereitet.

- Zu viele Menschen verdienen zu wenig, um sich mit einer privaten Altersvorsorge fürs Alter absichern zu können. Dazu gehören Geringverdiener, Alleinerziehende oder Einzelunternehmer, die sich alle meist keine private Altersvorsorge leisten können.
- Oft betroffen sind auch Frauen, die erstens meist schlechter bezahlt werden als Männer und zweitens eine Zeit lang zuhause bleiben und Kinder groß ziehen. Vor allem nach einer Scheidung geraten sie oft in die Armutsfalle.

Geringverdiener zahlen deshalb nur wenig in die gesetzliche Rentenversicherung ein.

Und in private Rentensparverträge so gut wie gar nicht.

Die Folge:

Der Staat muss ihnen später mit Grundsicherung (Sozialhilfe der Rentner) das Existenzminimum sichern.

Das Rentenniveau sinkt

Hinzu kommt, dass das Rentenniveau aufgrund der Rentenreform von Rot-Grün im Jahre 2001 absinkt.

Von deutlich über 50 Prozent vor ein paar Jahren ist es bereits auf heute noch knapp 48 Prozent gesunken und es wird weiter auf 43 Prozent im Jahre 2030 absinken.

Und wenn nach der Bundestagswahl keine Rentenreform kommt, wird es bis 2040 noch weiter auf 41,6 Prozent absinken.

Und durch den demografischen Wandel steht der Generationenvertrag auf wackligen Beinen:

Die Alten werden immer älter und bezahlen müssen deren Renten die Jungen.

Während heute drei Erwerbstätige einen Rentner finanzieren, werden es 2050 voraussichtlich nur noch zwei sein.

Warum die Generation Y besonders betroffen ist

Bei der Generation Y - den zwischen 1980 und 1995 Geborenen - ist manches anders als in früheren Generationen.

Sie steigen oft mit befristeten Arbeitsverträgen in den Job ein und haben deutlich weniger Planungssicherheit als frühere Generationen.

Zudem sind die Anfangsgehälter oft niedrig.

Zwei Faktoren, die dazu führen, dass Millennials oft keine private Altersvorsorge haben.

So sind nach dem ZDF-Politbarometer vom 25.11.2016

- nur etwa 20 Prozent der jungen Menschen zwischen 20 und 30 Jahren gut abgesichert und
- nur 40 Prozent der Menschen zwischen 30 und 40 Jahren.

Generationenforscher wie Klaus Hurrelmann kommen aufgrund der gesamten Entwicklungen zum Thema Generationenvertrag und Rente deshalb zu dem Schluss, dass die Millennials für zwei Generationen vorsorgen müssen:

- Zum einen für die heutigen Rentner und
- zum anderen für sich selbst.

Vor allem, weil ihr die die Nachkommen fehlen werden, die einmal für ihre Rente sorgen könnten.

Was gerade vom Bundestag beschlossen wurde

Knapp 47 Prozent der Arbeitnehmer mit weniger als 1.500 Euro Verdienst im Monat zahlen nach Angaben der Bundesregierung weder in eine Betriebsrente noch in eine staatlich geförderte Riester-Rente ein.

Damit ist Altersarmut vorprogrammiert.

Als Reaktion auf diese Entwicklungen hat die Koalition aus CDU und SPD sich auf ein Gesetzespaket verständigt, um die betriebliche und private Altersvorsorge zu stärken.

Zusätzliche Einnahmen zur gesetzlichen Rente aus Betriebs- und Riester-Renten sollen im Alter ein ausreichendes Auskommen sichern.

Das Gesetzespaket sieht vor, ab 2018 die staatlichen Zulagen zur Riester-Rente zu erhöhen und bei der Grundsicherung im Alter einen Freibetrag einzuführen.

So soll die jährliche Grundzulage des Staates für Riester-Verträge um 21 Euro von 154 auf 175 Euro steigen.

Und für Betriebsrenten gibt es ein neues Sozialpartnermodell, bei dem Arbeitnehmer erstmals keine Garantie mehr für die aus ihren Beiträgen zu erwartende Rente erhalten.

So erhalten Arbeitgeber einen Zuschuss von 30 Prozent für Geringverdiener bis 2.200 Euro im Monat, wenn sie 240 bis

480 Euro pro Jahr zusätzlich zum Lohn in die betriebliche Altersvorsorge einzahlen.

Den Förderbetrag in Höhe von 72 bis 144 EUR können sie von der Lohnsteuer einbehalten.

Zudem werden Arbeitgeber generell zu einem Zuschuss verpflichtet, wenn ihre Beschäftigten einen Teil ihres Lohns sozialabgabenfrei in einen Beitrag für eine Betriebsrente umwandeln.

Der Zuschuss beträgt 15 Prozent des Sparbeitrags der Arbeitnehmer, soweit der Arbeitgeber durch die Entgeltumwandlung Sozialbeiträge spart.

Für Neuverträge wird dies ab 2019 gelten, für bestehende Verträge ab 2022.

Außerdem können zukünftig ganze Belegschaften automatisch in eine betriebliche Altersvorsorge einbezogen werden.

Nur auf eigenen Wunsch können einzelne Arbeitnehmer dies ablehnen.

Arbeitnehmer können zudem mehr Lohn steuerfrei in Vorsorgebeiträge umwandeln.

Der Höchstbetrag steigt von vier auf acht Prozent der Beitragsbemessungsgrenze in der Rentenversicherung (West) von derzeit 78.000 Euro jährlich.

Der Höchstbetrag läge also bei knapp über 6.000 Euro.

Und in der Grundsicherung im Alter, die Hartz IV für Erwerbsfähige entspricht, wird ein Freibetrag für Einkommen aus Betriebs- und Riester-Renten neu eingeführt.

Fazit

Die letzte Rentenreform ist eine ganze Weile her und seitdem sinkt das Rentenniveau.

Während das Rentenniveau in Europa im Durchschnitt bei 60 Prozent liegt, sinkt es in Deutschland in Richtung 41,6 Prozent im Jahre 2040.

Zusätzliche Altersvorsorge - betrieblich und privat - ist deshalb unerlässlich, wenn du später nicht von Altersarmut betroffen sein willst.

Das gilt besonders für die Generation Y, die für zwei Generationen vorsorgen muss:

Für die Rentner von heute und für sich selbst.

Deshalb stärkt die Bundesregierung die betriebliche und private Vorsorge.

Die staatlichen Zulagen für die Riester-Rente steigen und werden dieses mehrfach totgesagte Instrument der privaten Altersvorsorge wiederbeleben.

Vor allem mit Riester-Verträgen auf Basis von ETFs.

4 Gründe, warum Millennials nicht privat vorsorgen

Viele Millennials ignorieren das Thema Altersvorsorge weitestgehend. Warum sie oft nicht privat vorsorgen, ist nicht immer klar.

Doch was hat das für Folgen? Was sind die Ursachen dafür und wie könnte eine Lösung - zumindest für die private Vorsorge - aussehen?

„Die Rente ist sicher“, sagte einst Norbert Blüm.

"Die Rente wird sicher niedrig sein", sagen die aktuellen Prognosen.

Die "Ist-Situation" der gesetzlichen Rente

Warum Millennials nicht privat vorsorgen, obwohl die Situation ernst ist, dafür gibt es mehrere Ursachen.

Denn wer 45 Jahre lang in die Rentenversicherung eingezahlt hat, bekommt 2018 knapp 48 Prozent seines ehemaligen Bruttodurchschnittseinkommens als Rente.

2030 werden es aller Voraussicht aber nur noch 43 Prozent sein.

Bei einem aktuellen Monatseinkommen von 3.000 EUR hat ein Rentner heute also eine Rente von rund 1.440 EUR. Und zwar brutto.

Davon sind jedoch noch Kranken- und Pflegeversicherung sowie Steuern abzuziehen. Deshalb bleiben untern Strich nur knapp 1.250 EUR.

Um seinen bisherigen Lebensstil halten zu können, bräuchte der Rentner jedoch jeden Monat gut 2.100 EUR. Das wären etwa 80 Prozent seines letzten Nettoeinkommens.

Soviel bräuchten Rentner nach Schätzungen von Verbraucherzentralen und der Stiftung Warentest.

An Rente wird es nach jetziger Faktenlage 2030 jedoch nur rund 1.290 EUR für diesen Rentner geben. Da wird also eine Rentenlücke von gut 800 EUR pro Monat klaffen.

Gehen wir davon aus, dass der Rentner 80 Jahre alt wird, dann fehlen ihm im Alter also $800 \text{ EUR} \times 12 \text{ (Monate/Jahr)} \times 13 \text{ (Jahre)}$.

Ohne Berücksichtigung der Inflation wäre das ein Fehlbetrag von rund 125.000 EUR. Der lässt sich jedoch ansparen.

Dies ist nur eine näherungsweise Betrachtung und noch nicht befriedigend, denn wir brauchen eine Lösung, die nicht ein bestimmtes Alter voraussetzt, sondern davon unabhängig ist.

Zum Beispiel eine sofort beginnende Leibrentenversicherung:

Um lebenslang eine dynamische Leibrente von 800 EUR zu erhalten, die jährlich um 1,4 Prozent steigt, müsste man rund 281.650 EUR in eine private Sofortrente einzahlen. Bei der

Variante ohne Hinterbliebenenabsicherung. Sollten diese etwas erben bei vorzeitigem Tod, wird es deutlich teurer.

Diesen Betrag müsste man also vorher angespart haben. Das ginge u. a. mit einem ETF-Sparplan, in den wir bei einer angenommenen Rendite von durchschnittlich 6 Prozent über 37 Jahre etwa 180 EUR pro Monat einzahlen müssten.

Hierbei wird also unterstellt, dass ein 30-jähriger junger Mensch 37 Jahre lang regelmäßig spart und mit 67 Jahren in Rente geht.

Doch was tun die Millennials (Angehörige der Generation Y)? Nur ein Drittel legt Geld fürs Alter zurück. Zwei Drittel legen die Hände in den Schoß und tun nichts.

Und das sind die Gründe:

- Mangelndes Interesse am Thema
- Fehlende Finanzbildung
- Unsichere bzw. befristete Jobs

- Erwartung, dass der Staat aktiv werden soll.

1. Mangelndes Interesse am Thema

Auch 17 Jahre nach der Rentenreform von 2001 hat sich noch immer keine Kultur privater Vorsorge fürs Alter in Deutschland entwickelt.

Zwar weiß die Generation Y in der Regel über ihre finanzielle Zukunft Bescheid, doch bleiben die meisten passiv und warten ab.

Zwar sparen die Millennials durchaus: Doch eher für den nächsten Urlaub, die Ausbildung oder das Studium.

Was das Alter angeht, gehen sie davon aus, bis weit über das 65. Lebensjahr hinaus arbeiten zu müssen.

2. Fehlende Finanzkenntnisse

In Betracht der Tatsache, dass es für Spareinlagen quasi keine Zinsen mehr gibt, fehlt der Generation Y in weiten Teilen einfach das Know how über Geldanlage.

Nach einer Studie des Allensbach-Instituts wächst darüber hinaus eine Generation von Totalverweigerern heran:

Sechs von zehn Menschen in den Dreißigern hat sich demnach noch nie Gedanken über ihre finanzielle Lage im Alter gemacht.

Sie wissen auch nicht, wie man sein Geld sonst noch gewinnbringend anlegen kann, wenn es auf dem Sparbuch oder Tagesgeldkonto keine Zinsen mehr gibt.

Und interessanterweise steht die junge Generation Aktien deutlich skeptischer gegenüber als die ältere Generation.

Und das in Betracht der Tatsache, dass Aktien langfristig die erfolgreichste Geldanlage sind.

Deshalb wäre ein Schulfach „Finanzbildung“ sicherlich äußerst sinnvoll.

3. Unsichere bzw. befristete Jobs

Zudem sind unbefristete Stellen direkt zum Berufseinstieg immer seltener und die berufliche Situation ist dadurch heute unsicher.

Insgesamt eine schlechte Ausgangslage, um früh mit der privaten Altersvorsorge zu beginnen.

Wer bindet sich finanziell schon gern, wenn er nicht weiß, wie und ob es in sechs oder zwölf Monaten beruflich weitergeht?

Doch auch hierfür gibt es mit ETF-Sparplänen Lösungen, wie wir später noch sehen werden.

4. Der Staat soll aktiv werden

Trotz allem vertrauen die Millennials auf die gesetzliche Rente. Sie wären auch bereit, mehr in diese einzuzahlen.

Darüber hinaus bauen sie auf Betriebsrenten.

Und acht von zehn sprechen sich für eine Regelung aus, bei der Arbeitgeber automatisch einen Teil des Einkommens für die Altersvorsorge zurücklegen, sofern man dem nicht explizit widerspricht.

Auch erwarten sie, dass ihnen der Staat eine gewisse Mindestverzinsung garantiert.

Das Vertrauen in die private Altersvorsorge ist bei ihnen jedoch gesunken, wie eine aktuelle Umfrage von TNS Infratest Sozialforschung für das Versorgungswerk MetallRente zeigt.

ETF-Sparpläne als Lösung

War bisher die Lebensversicherung der Deutschen liebstes Kind für die private Altersvorsorge, könnte diese Rolle demnächst ein Sparplan auf Basis von Aktien-ETFs übernehmen.

Bereits ab 25 EUR monatlich (comdirect und Consorsbank) kann ein solcher Sparplan eingerichtet werden.

Zudem sind ETF-Sparpläne einfach zu verstehen, transparent und sehr flexibel.

Damit kann die drohende Rentenlücke im Alter geschlossen werden, sofern man früh genug mit dem Sparprozess beginnt.

Da man die Einzahlungen auch für eine unbestimmte Zeit aussetzen kann, kommen diese Sparpläne auch unsicheren und befristeten Jobsituationen entgegen.

Fazit

Vielen Rentnern droht in Zukunft Altersarmut.

Warum Millennials jedoch nicht privat vorsorgen, dafür gibt es verschiedene Gründe.

Dabei wäre private Vorsorge neben der gesetzlichen und der betrieblichen Rente dringend geboten.

Doch die Generation Y verweigert sich in weiten Teilen diesem Thema.

Sie vertrauen der gesetzlichen Rente und wären auch bereit, mehr in diese einzuzahlen.

Doch ein Sparplan auf Basis von Aktien-ETFs wäre als private Vorsorge zusätzlich mehr als sinnvoll.

Die meisten Online-Broker haben Aktionsangebote, bei denen man sogar die Ordergebühren spart, so dass tatsächlich 100 Prozent des Sparbeitrages in die Geldanlage fließt.

Also Millennials, rappelt euch auf und richtet einen ETF-Sparplan ein!

Einen ETF auf den MSCI World Index und einen auf den MSCI Emerging Markets Index. Damit könnt Ihr nicht viel falsch machen.

Was passiert, wenn du keine private Altersvorsorge aufbaust?

Wie wir gesehen haben, sorgen viele Millennials nicht für's Alter vor. Doch das kann fatale Folgen haben, da in 20 Jahren jeder 5. Rentner von Altersarmut betroffen sein wird. Was dich erwartet, wenn du keine private Altersvorsorge aufbaust, erfährst du hier.

Die gesetzliche Rente reicht nicht mehr

Der Lebensstandard im Alter wird nicht länger durch die gesetzliche Rente garantiert. Doch viele Millennials sitzen das Problem aus:

- Zwischen 20 und 30 Jahren sorgt nur jeder 5. Millennial privat vor und
- zwischen 30 und 40 Jahren sind auch nur 40 Prozent gut abgesichert.

Das bedeutet, dass zwischen 60 und 80 Prozent der Millennials unzureichend privat für's Alter vorsorgen.

Dabei kommen auf das System der Gesetzlichen Rentenversicherung gravierende Probleme zu, wenn die Babyboomer in Rente gehen, die bisher einen großen Teil der Lasten getragen haben.

Die nachfolgenden Generationen sind nicht mehr so zahlreich und die Anzahl der immer älter werdenden Rentner wächst.

Darüber hinaus werden den Millennials die Nachkommen fehlen, die später ihre Renten erwirtschaften können.

Deshalb müssen sie für zwei Generationen aufkommen:

Einmal für die Renten der heutigen Rentnergeneration und zum anderen für ihre eigenen Renten.

Was passiert, wenn du nicht vorsorgst

Wenn du nicht privat vorsorgst, wirst du deine Rentenlücke, die aus der Differenz zwischen deinem Bedarf (ca. 80 Pro-

zent vom letzten netto) und der Höhe deiner gesetzlichen Rente bestehen wird, im Alter nicht schließen können.

Dann hast du gute Chancen, von Altersarmut betroffen zu sein und kannst den Gang zum Sozialamt antreten, um Grundsicherung zu beantragen.

Das sind inklusive Miete und Nebenkosten rund 870 EUR für eine alleinstehende Person.

Selbst wenn es nicht so schlimm kommen sollte und du oberhalb der Armutsgrenze liegen wirst, wirst du keine großen Sprünge machen können.

Doch als Rentner hast du viel Zeit, die sinnvoll verbracht sein will.

Und Freizeitgestaltung kostet Geld:

- Bücher und Zeitschriften kosten Geld,
- Theater- und Konzertbesuche kosten Geld,
- Restaurantbesuche kosten Geld und

- Reisen kostet auch Geld.
- Selbst Sportsendungen im Fernsehen (u. a. Bundesliga und Champions League auf Sky) kosten Geld.

Nicht umsonst kommt schon seit Jahrzehnten der Spruch daher:

"Ohne Moos nix los."

Lass es also nicht so weit kommen und starte deine private Altersvorsorge möglichst noch dieses Jahr.

Der Zinseszinsseffekt als größte Entdeckung der Mathematik

Ein ganz gravierender Grund für den baldigen Start deiner privaten Altersvorsorge ist der Zinseszinsseffekt.

Nach Albert Einstein die größte Entdeckung der Mathematik.

Je höher der Zins und je länger der Anlagezeitraum, desto größer ist sein Effekt.

Über einen Zeitraum von 30 oder 40 Jahren bewirkt er bei Sparraten von 100 bis 200 EUR pro Monat einen sechsstelligen Unterschiedsbetrag im Vergleich dazu, dass du nur noch 20 Jahre Zeit hast, ein privates Vermögen anzusparen.

Wenn du monatlich 150 Euro über 20 Jahre zu durchschnittlich 6 Prozent p. a. sparst, kommst du auf einen Endbetrag von 68.366,02 EUR.

Nach 30 Jahren sind das aber schon 146.929,64 EUR und nach 40 Jahren 287.625,11 EUR.

Der Zinseszinsseffekt wirkt also exponentiell, was sich unser Hirn nur schwer vorstellen kann.

Auf den Punkt gebracht:

Je eher du anfängst zu sparen, desto weniger musst du pro Monat zurücklegen, um ein bestimmtes Sparziel zu erreichen!

Wie du sparen kannst

Es gibt verschiedene Sparinstrumente, die für private Altersvorsorge in Frage kommen:

- Basisrente
- Riester-Rente
- Direktversicherung
- Private Rentenversicherung
- ETF-Sparplan.

Das sind noch nicht alle, aber meiner Meinung nach die wichtigsten.

Hinzu kommen Einflussfaktoren, wie

- Familienstand (ledig / verheiratet / verheiratet mit Kindern),
- Status (angestellt / selbständig / verbeamtet)

- Höhe des Einkommens bzw. Steuersatz (Einkommen unterhalb oder oberhalb der Beitragsbemessungsgrenze (BBG)).

Deshalb macht ein Konzept aus mehreren Bausteinen Sinn, um dabei sowohl staatliche Zulagen zu erhalten als auch Steuern zu sparen.

Fazit

Gar nicht vorzusorgen, ist keine gute Idee. Schließlich möchtest du im Alter nicht am Hungertuch nagen. Deshalb brauchst du ein Konzept aus mehreren Bausteinen zur privaten Altersvorsorge:

Natürlich auf Basis von kostengünstigen ETFs.

Je eher du anfängst, desto weniger musst du jeden Monat zurücklegen.

Warum du ein Konzept für die private Altersvorsorge brauchst

Private Altersvorsorge braucht ein Konzept. Denn es gibt viele Vertrags- und Sparformen mit ihren jeweiligen Vor- und Nachteilen. Wer blickt da noch durch? Und das schreckt viele Millennials von vornherein ab.

Ein Konzept für die private Altersvorsorge besteht aus mehreren Bestandteilen bzw. Bausteinen.

Zunächst sind da erstmal die drei Säulen der Altersvorsorge:

- Gesetzliche Rente,
- Betriebsrente und
- Private Altersvorsorge.

Für die gesetzliche Rente ist die Deutsche Rentenversicherung zuständig und für die betriebliche Altersvorsorge zunächst deine Firma.

Aber für die private Altersvorsorge bist allein du zuständig.

Überblick über Bausteine der privaten Altersvorsorge

Folgende Bausteine der privaten Altersvorsorge gibt es, die alle ihre spezifischen Vor- und Nachteile haben:

- Basis- bzw. Rürup-Rente
- Riester-Rente
- Direktversicherung als Baustein der betrieblichen Altersvorsorge
- Digitale, private und fondsgebundene Rentenversicherung
- ETF-Sparplan.

Dabei spielen eine Reihe an Einflussfaktoren eine Rolle.

Ein Konzept für die private Altersvorsorge hat mehrere Einflussfaktoren

Da ist zunächst einmal deine spätere Rentenlücke, die deinen Bedarf an zusätzlicher Altersvorsorge bestimmt.

Sie definiert sich aus deinem Bedarf - zum Beispiel 80 Prozent vom letzten Nettoeinkommen - abzüglich deiner tatsächlichen späteren gesetzlichen Rente.

Und dann spielt dein Familienstand eine Rolle:

Bist du Single oder verheiratet und wie viele Kinder hast du?

Und wie ist dein Status?

Bist du angestellt oder selbständig oder Beamter?

Auch die Höhe deines Einkommens spielt eine Rolle bzw. dein Steuersatz, denn die gesetzliche Rente sichert dich nur bis zur maximalen Höhe der Beitragsbemessungsgrenze (BBG) ab.

Das sind im Westen 6.500 EUR pro Monat und im Osten 5.800 EUR pro Monat.

Wenn du darüber hinaus verdienst und eine entsprechende Rente absichern möchtest, musst du dies abhängig von deinem Status evtl. rein privat tun.

Mehrere Bausteine der Altersvorsorge zu einem Konzept kombinieren

Abhängig von der Ausprägung der Einflussfaktoren ist es meistens sinnvoll, mehrere Bausteine der privaten Altersvorsorge miteinander zu kombinieren.

Zum Beispiel erhält man die volle Förderung der Riester-Rente bereits dann, wenn man 4 Prozent seines rentenversicherungspflichtigen Einkommens des Vorjahres einzahlt. Das lohnt sich vor allem bei Familien mit mehreren Kindern.

Dabei liegt die Grenze für eine steuerliche Absetzbarkeit der Beiträge im Rahmen der Sonderausgaben bei 2.100 EUR pro Jahr.

Mehr einzuzahlen lohnt sich also nicht, sondern dann sind andere Sparformen sinnvoller.

Das kann bei Menschen, die sehr gut verdienen eine zusätzliche Basisrente sein oder je nachdem auch eine digitale fondsgebundene Rentenversicherung auf ETF-Basis.

Und unter bestimmten Voraussetzungen ist auch eine Direktversicherung im Rahmen der betrieblichen Altersvorsorge sinnvoll.

Nämlich dann, wenn sich der Arbeitgeber an den Beiträgen beteiligt.

Je mehr er dazu tut, umso mehr lohnt sie sich.

Nachteilig ist hier, dass man als Arbeitnehmer in der Regel keinen Einfluss auf die konkrete Vertragsform hat, da Arbeitgeber oft Rahmenverträge mit bestimmten Versicherern haben.

Sparst du nicht, droht Altersarmut

Wenn du nichts für's Alter zurücklegst, droht Altersarmut.

Das gesetzliche Rentenniveau wird nämlich in den nächsten 20 bis 30 Jahren in Richtung 40 Prozent tendieren, so dass der Lebensstandard durch die gesetzliche Rente allein nicht mehr gewährleistet ist.

Laut einer aktuellen Studie der Bertelsmann-Stiftung wird in 20 Jahren jeder 5. Rentner nicht mehr genug Geld zum Leben haben.

Sorge besser dafür, dass du nicht dazu gehörst.

Fazit

Ein Konzept für die private Altersvorsorge hat mehrere Einflussfaktoren.

Diese müssen identifiziert und die richtigen Bausteine ausgewählt werden.

Dann bist du gut abgesichert und Altersarmut sollte nie ein Thema für dich werden.

Also starte deine private Altersvorsorge jetzt!

Und denk dran:

Je eher du anfängst zu sparen, desto weniger musst du pro Monat zurücklegen.

Mögliche Bausteine für eine private Altersvorsorge

Ein individuelles Konzept zur Altersvorsorge besteht oft aus mehreren Bausteinen. Basis ist in der Regel die gesetzliche Rentenversicherung, die um eine betriebliche und / oder private Vorsorge ergänzt wird.

1. Gesetzliche Rentenversicherung

Sie ist die Basis der Altersvorsorge für angestellte Arbeitnehmer.

Darüber hinaus gibt es für spezielle Berufsgruppen Versorgungswerke, wie zum Beispiel

- Ärzte
- Apotheker oder
- Rechtsanwälte.

Darüber hinaus gibt es noch die Künstlersozialkasse (KSK) für u. a. selbständige

- Künstler und
- Publizisten.

Diese müssen dafür nur die Hälfte der jeweils fälligen Beiträge aus eigener Tasche zahlen, die KSK stockt die Beträge auf aus einem Zuschuss des Bundes (20 %) und aus Sozialabga-

ben von Unternehmen (30 %), die Kunst und Publizistik verwerten.

Welchen Monatsbeitrag ein Künstler/Publizist im Einzelnen an die KSK zahlt, hängt von der Höhe seines Arbeitseinkommens ab.

Wenn dieses nicht über der Geringfügigkeitsgrenze von 3.900,00 Euro jährlich liegt, kann die KSK im Regelfall nicht genutzt werden (Ausnahme: Berufsanfänger).

Früher hat die gesetzliche Rentenversicherung den Lebensstandard der Rentner garantiert.

Seit der letzten Rentenreform von Rot-Grün im Jahre 2001 tut sie das nicht mehr, denn das Rentenniveau sinkt und trägt so dem demografischen Wandel Rechnung.

Das bedeutet, dass immer weniger Beitragszahler die Renten für immer mehr Rentner erwirtschaften müssen, die zudem immer älter werden.

Im Jahr 2030 wird das Rentenniveau deshalb auf nur noch 43 Prozent gesunken sein und im Jahr 2045 auf gerade noch 41,5 Prozent.

Zum Vergleich:

Das Europäische Rentendurchschnittsniveau liegt bei 60 Prozent.

Deshalb ist Altersarmut ein aktuelles Thema, bei dem du mit betrieblicher und /oder privater Vorsorge gegensteuern musst.

2. Direktversicherung als Baustein der betrieblichen Altersvorsorge

Die Direktversicherung ist eine Durchführungsform der betrieblichen Altersvorsorge (BAV) und wird staatlich gefördert.

Sie ist besonders dann interessant, wenn der Arbeitgeber sich an der Zahlung der Beiträge beteiligt.

Jeder Arbeitnehmer hat das Recht, durch eine Gehaltsumwandlung für das Alter vorzusorgen.

Und jeder Arbeitgeber muss dafür sorgen, dass die betriebliche Altersvorsorge in seinem Unternehmen möglich ist.

Die Direktversicherung ist eines von mehreren Modellen hierfür.

Bei dieser Form der Altersvorsorge über den Betrieb schließt der Arbeitgeber für seinen Mitarbeiter eine

- Kapital-Lebensversicherung,
- eine private Rentenversicherung oder
- eine fondsgebundene Lebensversicherung

ab.

Da kleine Unternehmen meist weder über eine eigene Pensionskasse noch einen Pensionsfonds verfügen, greifen viele Unternehmer auf die Direktversicherung für ihre Angestellten zurück.

Den Vertrag sucht meist der Arbeitgeber aus und schließt diesen für seinen Angestellten ab.

Die Beiträge zur Direktversicherung kann entweder der

- Arbeitgeber allein bezahlen,
- Arbeitnehmer und Arbeitgeber können sie auch gemeinsam aufbringen oder
- der Arbeitnehmer übernimmt sie allein im Rahmen der Entgeltumwandlung.

Der Anteil des Arbeitnehmers wird direkt vom Bruttolohn abgezogen.

Daher entfallen Steuern und Sozialabgaben auf diesen Teil des Gehalts (= Vorteil).

Eine Direktversicherung kann nur für die berufliche Haupttätigkeit vereinbart werden, nicht aber für einen Nebenjob.

Eine Gehaltsumwandlung ist besonders attraktiv, wenn

- der Arbeitgeber die Beiträge - teilweise oder ganz – zahlt.
- Wenn die Kosten des Vertrags möglichst gering sind, besonders wenn Geld des Arbeitnehmers in die Versicherung fließt.
- Du Mitglied in einer privaten Krankenversicherung sind. Denn dann musst du bei Auszahlung der Versicherung keine Sozialabgaben zahlen, während gesetzlich Krankenversicherte Beiträge für die Krankenversicherung zahlen müssen.

- Du keine Berufsunfähigkeitsversicherung bekommen würdest, diese Versicherung aber zusätzlich einen Berufsunfähigkeitsschutz bietet.

Warum sich eine Direktversicherung lohnt

- Die Beiträge zur betrieblichen Altersvorsorge sind von Steuern und Sozialabgaben befreit. Dadurch wird die Direktversicherung in Zeiten niedriger Zinsen zu einer einigermaßen attraktiven Form der Altersvorsorge - insbesondere wenn der Arbeitgeber etwas dazu bezahlt.
- Wer privat krankenversichert ist, muss im Alter keine Beiträge auf die betriebliche Rente zahlen.
- Alle Einzahlungen des Arbeitnehmers sind sicher – in der Sprache der Versicherungen: unverfallbar. Das gilt auch bei einem Wechsel der Arbeitsstelle. Bei den Beiträgen des Arbeitgebers kommt es auf die Vertragsdetails an. Bei Verträgen, deren Zusagen erst nach 2017 greifen, sind die Beiträge des Chefs per Gesetz jetzt

bereits nach 3 Jahren Betriebszugehörigkeit sicher, wenn der Versicherte mindestens 23 Jahre alt ist. Viele Arbeitgeber räumen aber schon direkt von Beginn an eine Unverfallbarkeit ein.

- Wechselst du zu einem neuen Arbeitgeber, kann dieser die Versicherung und die Beitragszahlung übernehmen. Lehnt er das ab, kannst du die Beiträge auch selbst weiterzahlen. Der neue Arbeitgeber muss auf jeden Fall das Versorgungskapital übernehmen. Die Übertragung erfolgt steuerfrei bis zur Beitragsbemessungsgrenze. Du kannst den Vertrag aber auch beitragsfrei stellen. Die künftige Betriebsrente fällt dann geringer aus.
- Für Verträge, die nach dem 31. Dezember 2004 geschlossen wurden, gilt, dass sie nachgelagert besteuert werden – das bedeutet, dass du bei Erhalt der Zahlungen im Rentenalter Steuern dafür zahlen musst. In den allermeisten Fällen ist der Steuersatz im Rentenalter jedoch niedriger als in der Zeit der Berufstätigkeit, was einen Steuer-vorteil bedeutet.

Nachteile einer Direktversicherung

- Wer in der gesetzlichen Krankenversicherung pflichtversichert ist, muss als Rentner aus Versorgungsbezügen – und damit auch aus Zahlungen der Direktversicherung – volle Beiträge in die gesetzliche Krankenkasse und die gesetzliche Pflegeversicherung leisten. „Volle Beiträge“ bedeutet: Der Rentner muss sowohl den Anteil des Arbeitnehmers als auch des Arbeitgebers berappen. Das gilt auch für freiwillig Versicherte in der gesetzlichen Krankenkasse. Wer das Geld auf einen Schlag ausgezahlt bekommt, muss die Beiträge über 10 Jahre abbezahlen.
- Durch die Entgeltumwandlung ist der Bruttolohn in der Zeit des Ansparens niedriger. Auf der Grundlage des Bruttolohns werden aber die Beiträge zur gesetzlichen Sozialversicherungen, also für Renten-, Kranken-, Arbeitslosen- und Unfallversicherung berechnet. Dadurch kann es passieren, dass du später, etwa wenn

du arbeitslos wirst, geringere Leistungen aus diesen Sozialversicherungssystemen erhältst.

- Die Kosten für den Abschluss und die Provision des Vermittlers sind für den Arbeitnehmer meistens nicht zu erkennen: Die Versicherungsgesellschaft ist nicht verpflichtet, sie ihm gegenüber auszuweisen.

Vorteile für Arbeitgeber

- Der Arbeitgeber spart Lohnnebenkosten, nämlich die anteiligen Sozialabgaben. Wenn er fair ist, zahlt er mindestens diese Ersparnis in die betriebliche Altersvorsorge seines Mitarbeiters ein.
- Er braucht selbst kein Geld anzusparen, um im Alter die Renten seiner Angestellten auszahlen zu können. Die Zahlung übernimmt stattdessen die Versicherung.
- Scheidet der Mitarbeiter aus, kann der Arbeitgeber den Vertrag ohne weitere Ansprüche an das Unternehmen auf den neuen Arbeitgeber oder den Mitarbeiter übertragen.

- Die unkomplizierte Abwicklung stellt sicher, dass der Verwaltungsaufwand gering bleibt.

Zwischenfazit

Dein Arbeitgeber sucht als Direktversicherung entweder eine Kapital-Lebens- oder Rentenversicherung aus oder schließt eine fondsgebundene Lebensversicherung ab.

Sind bis zur Rente noch viele Jahre Zeit, gibt es mit Fonds die Chance auf eine höhere Rendite.

Allerdings hängt die Entwicklung dieser Altersvorsorge stark von der Entwicklung an den Kapitalmärkten ab.

Eine Versicherung ohne Fonds bietet dagegen derzeit nur eine geringe Rendite.

Im Jahr 2018 liegt der Garantiezins bei nur noch 0,9 Prozent.

Ein solcher Vertrag lohnt sich daher vor allem, wenn der Arbeitgeber mit einzahlt.

Egal, welche Art der Vorsorge der Arbeitgeber auswählt:

Achte auf Abschluss- und Verwaltungskosten.

Neben der Anlagestrategie hängt die Rentabilität der Versicherung auch maßgeblich von ihnen ab.

Zur Orientierung:

Bei 100 Euro Monatsbeitrag über 35 Jahre Laufzeit sind 1.500 Euro Abschlusskosten viel, 500 Euro gehen gerade noch.

Wer die Wahl hat, sollte einen Vertrag ohne Abschlusskosten auswählen (Nettotarif).

Wer in Fonds investiert, sollte auch dort die Kosten im Auge behalten.

Fondskosten von 1,5 Prozent pro Jahr (normal bei aktiv gemanagten Investmentfonds) sind hoch, 0,4 Prozent (normal bei ETFs) sind okay.

Die Kosten stehen im Produktinformationsblatt.

Frage deinen Arbeitgeber danach.

3. Private Altersvorsorge

Da längst nicht jeder eine betriebliche Altersvorsorge hat, ist für die meisten Arbeitnehmer und vor allem Selbständige ohne gesetzlichen Rentenanspruch, aber auch für gut verdienende Beamte, eine private Altersvorsorge sinnvoll oder sogar notwendig.

3.1 Riester-Vertrag

Die Riester-Rente ist ein Baustein der privaten Altersvorsorge und wird mit staatlichen Zulagen gefördert.

Dabei werden Erwachsene derzeit mit bis zu 154 Euro jährlich gefördert (demnächst mit 175 EUR p. a.) und Kinder mit bis zu 300 Euro (Kinder vor 2008 geboren mit 185 Euro und Kinder ab dem 1. Januar 2008 geboren mit 300 Euro).

Weiterhin ist bei der Steuererklärung ein Sonderausgabenabzug möglich.

Der wird interessant ab einem Jahreseinkommen von etwa 40.000 Euro.

Um die ungekürzte Zulage zu erhalten, müssen Arbeitnehmer 4 Prozent ihres rentenversicherungspflichtigen Einkommens des Vorjahres in ihren Riester-Vertrag einzahlen.

Dabei gilt eine steuerliche Höchstgrenze von 2.100 Euro.

Allerdings wird der Steuervorteil um die Höhe der erhaltenen Zulagen gemindert.

Riestern lohnt sich besonders für Familien mit mehreren Kindern, wobei der Steuervorteil dann häufig durch die Zulagen reduziert wird.

Alleinstehende profitieren eher von dem Steuervorteil.

Im Ruhestand erhältst du dann eine lebenslange Rentenzahlung, wobei du die Einkünfte aus der Riester-Rente im Alter versteuern musst (nachgelagerte Versteuerung).

Dabei darf vereinfacht gesagt jeder Arbeitnehmer riestern, der in die gesetzliche Rentenversicherung einzahlt und alle Beamten.

Wer nicht erwerbstätig ist, kann möglicherweise über den Ehepartner mitriestern.

Es gibt verschiedene Riester-Verträge

Diese unterschiedlichen Riester-Sparvertragsformen kamen bisher für den Aufbau einer Riester-Rente infrage:

- private Riester-Rentenversicherung
- Riester-Banksparplan
- Riester-Fondssparplan
- Riester-Bausparvertrag
- Wohn-Riester (Riester-Darlehen).

Diese verschiedenen Riester-Sparvertragsformen sollen hier nicht im Einzelnen besprochen werden. Das ist bereits an anderer Stelle ausführlich geschehen (z. B. bei www.finanztip.de).

Wichtig ist mir, darauf hinzuweisen, dass viele dieser Riester-Sparformen - vor allem Versicherungsverträge - sehr teuer sind und sich oft nur dann lohnen, wenn man sehr alt wird.

Doch jetzt gibt es am Markt ein neues Angebot:

Für Riester-Sparer, die auf Fondsbasis riestern wollen, gibt es mit dem "Sutor Fairriester" neuerdings ein Angebot auf Basis von ETFs.

Mit ETFs riestern

Fairriester ist ein vom Staat geförderter Fondssparplan mit einer Mindestlaufzeit von 12 Jahren. Er wurde von dem Start-up faiir.de konzipiert und wird von der Hamburgischen Sutor Bank verwaltet.

Er enthält überwiegend ETFs.

In Abhängigkeit von der Restlaufzeit kommen 23 verschiedene Fondsportfolios zum Einsatz.

Dabei beträgt der maximale Aktienanteil bis zu 83 Prozent.

Doch wird dieser - in Abhängigkeit von der Restlaufzeit - im Laufe der Jahre zurückgefahren.

Dieser Fondsparplan gehört zu den preiswertesten Möglichkeiten, die Riester-Förderung beim Fondssparen zu nutzen.

Im Gegensatz zu vielen anderen Verträgen wird die Rendite in der Ansparphase langfristig lediglich um etwa 1 Prozentpunkt jährlich vermindert.

Insbesondere im Vergleich zu fondsgebundenen Riester-Versicherungsprodukten sind die Kosten hier gering.

Der Fairriester-Fondssparplan eignet sich besonders für junge Leute, die langfristig eine private Altersvorsorge aufbauen wollen.

3.2 Rürup-Rente

Vielleicht hast du schon einmal etwas von der staatlich geförderten Rürup-Rente gehört?

Versicherungsvertreter preisen diese Produkte meist wegen ihrer steuerlichen Absetzbarkeit an.

Übliche Rürup-Renten-Produkte schneiden bei Tests und Vergleichen in der Fachpresse jedoch eher dürftig ab, ähnlich wie die staatlich geförderte Riester-Rente.

Im Wesentlichen liegt dies an zu hohen internen Kosten, die die Rendite der Produkte deutlich schmälert.

Ein guter Teil des Steuervorteils geht damit an die Versicherungsindustrie und deren Vermittler.

Bei Fondsprodukten, die du auch bei der Rürup-Rente wählen kannst, werden meist nur teure, aktive Investmentfonds angeboten, da die Versicherer an den hohen Rückvergütungen (Kickbacks) beteiligt werden.

ETF Portfolios im steuerbegünstigten Rürup-Mantel

Mittlerweile bieten einige wenige Versicherer - meist über Honorarberater - Tarife mit minimaler Kostenstruktur an.

Da bei solchen Honorar- oder Nettotarifen keine Vertreterprovisionen anfallen, beinhalten diese keine Abschluss- und Vertriebskosten sowie deutlich reduzierte Verwaltungskosten.

Gleichzeitig kannst du kostengünstige ETFs für die Anlage auswählen.

Je nach Produkt gibt es eine vorgegebene ETF-Liste, aus der du dein individuelles ETF-Portfolio zusammenstellen kannst.

- Core-ETFs (physisch replizierende ETF-Familien von iShares und db X-trackers) ,

- Dividenden-ETFs,
- nachhaltig & ökologisch ausgerichtete ETFs,
- Smart Beta Strategien inkl. Dimensional Fonds (nutzen wissenschaftliche Erkenntnisse für die Zusammenstellung ihrer Fonds, u. a. den Value- und Small-Cap-Effekt),
- Branchen-ETFs
- etc.

Oft gibt es auch vorbereitete Portfoliovorschläge je nach Risikoneigung.

Diese Kombination von kostenminimierten Versicherungsprodukten plus ETF-Anlage macht das Rürup-Modell deutlich attraktiver.

Zwischenfazit: ETF-Portfolios im steuerbegünstigten Rürup-Mantel machen also durchaus Sinn, weil sie kostengünstig sind.

Doch was ist dabei sonst noch zu beachten?

Keine renditeausbremsende staatliche Garantie

Im Gegensatz zur Riester-Rente hat der Gesetzgeber bei der Rürup-Rente keine Mindestgarantie der eingezahlten Beiträge gefordert.

Somit können Rürup-Renten ETF-Produkte ab dem ersten Tag die vollen Beiträge (abzüglich Kosten) in ETFs investieren.

Im aktuell schwierigen Zinsumfeld zeigt sich immer mehr, dass die Riester-Policen mit Garantien nicht funktionieren.

Dieser Nachteil besteht bei Rürup-Renten-Verträgen nicht.

Gesetzliche Auflagen

Intention des Gesetzgebers bei der Einführung der Rürup-Rente war die Stärkung der Altersvorsorge der Bürger.

Im Gegenzug zur steuerlichen Absetzbarkeit der Beiträge musst du dir über folgende Einschränkungen klar sein:

- Auszahlung nur als lebenslange Rente ab dem 62. Lebensjahr (kein Kapitalwahlrecht)
- Vererbbarkeit nur an Ehegatten oder Kinder bis 25 Jahren.

Im Gegenzug ist das Kapital in der Einzahlungsphase vor dem Zugriff von Dritten geschützt (Insolvenzschutz).

Hohe steuerliche Vorteile für Gutverdiener

Die Vorteile eines ETF-Sparens innerhalb des Rürup-Mantels liegen in der steuerlichen Absetzbarkeit der eingezahlten Beiträge.

Somit eignet sich diese Variante besonders für Gutverdiener.

Diese haben bis zu 42 Prozent Steuervorteil bei der Einzahlung.

Weiter sind sämtliche Wertsteigerungen und Erträge innerhalb der Rürup-Police steuerfrei.

Es greift also keine Abgeltungssteuer auf Erträge.

Dafür muss die Rente im Alter, genau wie die gesetzliche Rente, versteuert werden.

Im Regelfall ist dein Einkommen im Alter jedoch geringer als im Berufsleben und somit ist auch dein persönlicher Steuersatz deutlich niedriger.

Trifft diese Voraussetzung auch auf dich zu, bleibt unterm Strich ein Steuervorteil.

Damit ist ein Rürup-Renten-ETF-Modell besonders interessant für Selbständige und Freiberufler als Ersatz zur gesetzlichen Rente sowie für gut verdienende Angestellte, die einen Zusatzbaustein zur gesetzlichen Rente aufbauen und gleichzeitig die Vorteile einer ETF-Anlage nutzen möchten.

ETF-Portfolios im steuerbegünstigten Rürup-Mantel machen also bei den richtigen Adressaten durchaus Sinn.

3.3 Fondsgebundene Rentenversicherung auf ETF-Basis

Bei dem Produkt von mypension.de handelt es sich um eine vollständig digitalisierte fondsgebundene Rentenversicherung der neuesten Generation.

Dabei hat mypension.de mit Internet und ETFs eine Alternative auf die Beine gestellt, die sowohl leistungsstark als auch kostengünstig ist.

Sie ist nur über das Internet erhältlich und der Versicherungsnehmer spart schon mal die früher übliche Abschlussprovision für den Vertrieb, die gerne mit mehreren Jahresbeiträgen zu Buche schlug.

Kernstück ist eine wissenschaftlich optimierte Anlagestrategie, für die der Kunde kein Vorwissen über den Kapitalmarkt benötigt.

Zu Beginn wird vollständig in Aktien-ETFs investiert und mit zunehmendem Alter immer stärker in festverzinsliche Wertpapiere umgeschichtet.

Niedrige jährliche Verwaltungskosten in Höhe von insgesamt nur 0,69 Prozent sowohl für die ETFs als auch an internen Kosten ermöglichen einen hohen Rentenfaktor.

Darüber hinaus fallen 149 EUR als einmalige Kontoeinrichtungsgebühr an sowie eine jährliche Kontoführungsgebühr von 36 EUR.

Ansonsten gibt es keinerlei versteckte Kosten.

Im Endeffekt mindern die Kosten bei einer Laufzeit von 30 Jahren und einem Sparbeitrag von 200 Euro pro Monat die Rendite um 0,84 Prozent.

Allerdings gibt es keinen garantierten Zins wie bei einer klassischen privaten Rentenversicherung.

Sondern es handelt sich um eine fondsgebundene Rentenversicherung, die ausschließlich in kostengünstige ETFs vom US-Anbieter Vanguard investiert.

Dessen Verwaltungskosten sind bereits in den 0,69 Prozent Verwaltungsgebühr enthalten.

Zusätzlich gibt es die gleiche Flexibilität wie bei einem ETF-Sparplan:

Die Sparbeiträge können jederzeit variiert – also herauf- oder herabgesetzt werden – und bei Bedarf auch ganz ausgesetzt werden.

Zum Beispiel, wenn der Kunde vorübergehend arbeitslos wird.

Mögliche Monatsbeiträge liegen zwischen 0 € und 1.000 €, mögliche Sonderzuzahlungen zwischen 1.000 € und 300.000 €.

Insgesamt sind Zuzahlungen bis maximal 300.000 € über die gesamte Laufzeit des Versicherungsvertrages möglich.

Und es kann jederzeit Geld aus dem angesparten Guthaben entnommen werden.

Und im Fall des Falles kann der Vertrag jederzeit ohne finanzielle Nachteile gekündigt werden.

Mehr Flexibilität geht kaum.

Übrigens ist die Nettopolice von myLife von den Effektivkosten her noch einmal ein ganzes Stück günstiger als das Produkt von myPension, ist aber nur über Honorarberater zugänglich.

Dabei fallen einige Hundert Euro an Beratungshonorar an, doch du sparst u. U. mehrere Tausend Euro durch niedrigere Effektivkosten.

Anbieter	Effektivkosten ca.
übliche Bank- & Versicherungsprodukte	1,50-4,00%
Direktversicherer online	1,00-2,50%
digitale Produkte (fairr, mypension)	0,70-1,30%
Nettopolicen	ab 0,40%

Beispiel : Bei 0,35% Differenz in der Effektivkostenquote

Ersparnis bei 30 Jahren Laufzeit und 6% Bruttozins:

Monatsbeitrag	Ersparnis:
50€	2.565,93 €

100€	5.131,86 €
200€	10.263,72 €
300€	15.395,58 €
usw.	usw.

3.4 ETF-Sparplan

Ein ETF-Sparplan ist voll flexibel, wird aber nicht staatlich gefördert.

Deshalb unterliegen Erträge von Beginn an der Abgeltungssteuer, sofern du keinen Freistellungsauftrag stellst.

Ansonsten ist der Vorteil, dass dein Sparbeitrag - einmal eingerichtet - jeden Monat bzw. jedes Quartal automatisch von deinem Konto abgebucht wird.

Dabei kannst du die Höhe deiner Sparrate jederzeit verändern (Mindestbetrag beachten) und bei Bedarf auch eine Zeit aussetzen.

Zum Beispiel bei einer vorübergehenden Arbeitslosigkeit.

Darüber hinaus kannst du jederzeit über dein angespartes Kapital verfügen.

So ein Sparplan ist in 15 Minuten bei jedem Online-Broker eingerichtet und dann musst du nur noch das persönliche Identifikationsverfahren durchlaufen - entweder online oder über eine Postbank-Filiale.

Fazit

Es gibt also eine ganze Reihe an Bausteinen zum Aufbau einer Altersvorsorge, die die gesetzliche Rentenversicherung ergänzen.

Dazu gehören Bausteine der

- betrieblichen Altersversorgung und
- der privaten Altersvorsorge.

Welcher Baustein sich für wen lohnt hängt von verschiedenen Einflussfaktoren ab:

- Familienstand (Single/Partnerschaft/Ehe/Kinder)
- Status (Angestellt/Selbständig/Beamter)
- Höhe des Einkommens (z. B. oberhalb/unterhalb der Beitragsbemessungsgrenze)

Deshalb muss ein Konzept zur Altersvorsorge immer individuell erstellt werden.

Nähere Informationen dazu findest du in meinem Online-Kurs „Mehr Rente im Alter“.

Warum die Deutschen schlechte Investoren sind

Geld ist ein knappes Gut. Doch damit gehen die Deutschen oft wenig sinnvoll um. Zwar legen sie etwa 10 Prozent ihres Einkommens regelmäßig zurück, doch investieren sie es meist eher schlecht und verschenken damit bares Geld.

Das Problem

Die Deutschen sind schlechte Investoren. Jedes Jahr verschenken sie Milliarden, weil sie falsch investieren bzw. gar nicht investieren. Sondern sie bewahren ihr Geld mehr oder minder zinslos auf.

Im Jahr 2016 haben sie noch weniger in Aktien und Fonds investiert als in den Jahren zuvor.

Sie legen vor allem Wert auf Sicherheit und sind nicht bereit, auch nur das kleinste Risiko einzugehen.

Deshalb lagert noch immer unglaublich viel Geld auf Tageskonten und Sparbüchern, das keine nennenswerte Rendite

erwirtschaftet, gleichzeitig zieht aber die Inflation an (in 2017 1,8 Prozent).

Die Folge:

Reale Geldentwertung.

Die Kaufkraft der so angelegten Gelder sinkt im Zeitablauf.

Und es ist nicht absehbar, dass der Niedrigzins bald verschwindet.

2016 sank die Zahl der Aktien- und Fondsbesitzer

Im Jahr 2016 ist die Zahl der Aktionäre und Fondsbesitzer in Deutschland um 30.000 im Vergleich zum Vorjahr auf unter 9 Millionen (8,98 Mio.) gesunken.

Nur jeder siebte Bundesbürger steckte noch direkt oder indirekt sein Geld in Aktien.

Diese Angaben beruhen auf Zahlen des Deutschen Aktieninstitutes (DAI).

Für viele Menschen scheint ein Investment in Aktien eine echte mentale Hürde darzustellen.

Gerade einmal 14 Prozent der Bevölkerung über 14 Jahren besitzen Aktien oder Fonds.

Die Allianz kam in ihrer weltweiten Vermögensstudie "Global Wealth Report" zu dem Ergebnis, dass die Deutschen in den vergangenen vier Jahren rund 200 Milliarden Euro quasi verschenkt haben, weil sie sich nicht an die Börse wagten.

200 Milliarden EUR!

Obwohl nur 12 Prozent der Deutschen das Sparbuch als attraktive Geldanlage bezeichnen, ist es mit Abstand noch immer die beliebteste Anlageform der Bundesbürger:

Im Herbst des vergangenen Jahres hatten von 2000 Befragten 40 Prozent Gelder auf Sparbüchern liegen (Umfrage durch GfK-Marktforscher).

Das muss sich ändern!

Wie schlechte Investoren zu guten werden

ETFs sind momentan der Anlagetrend unserer Zeit.

Der Anteil der Investitionen in klassische Investmentfonds schrumpft und der in ETFs steigt.

Mittlerweile sind in Europa über 500 Milliarden in ETFs investiert und weltweit mehr als 4.300 Milliarden US Dollar.

Doch während es in Deutschland zwischen 80 und 90 Mio. Lebensversicherungsverträge gibt, existieren gerade einmal etwas mehr als 345.000 ETF-Sparpläne, wobei diese Zahlen allerdings im Steigen begriffen sind (Quelle: EXtra Magazin 3/2017).

Private Altersvorsorge am besten mit ETFs

Aber nicht alle Deutschen sind schlechte Investoren:

Wenn du dich als Millennial fragst, wie du privat fürs Alter vorsorgen kannst, landest du recht schnell bei ETFs.

Sie sind einfach, transparent und flexibel und jeder ETF hat - weil er einen ganzen Index abbildet - von vornherein eine eingebaute Risikostreuung.

Das sind bei einem ETF auf den DAX nur 30 Werte, bei einem auf den S&P 500 schon 500 Papiere und bei einem ETF auf den MSCI World Index mehr als 1.600 verschiedene Aktien.

Dabei ist ein ETF-Sparplan mit 50 EUR pro Monat doch auch für viele junge Menschen mit einem regelmäßigen Einkommen möglich.

Und wenn das Gehalt steigt, kannst du die Sparrate erhöhen und einen weiteren ETF hinzunehmen:

Nach den Aktien aus Industrieländern (MSCI World Index) vielleicht welche aus den Schwellenländern (MSCI Emerging Markets Index mit ca. 800 Aktien aus Schwellenländern).

Dann würdest du bei einer Sparrate von 100 EUR pro Monat jeweils in mehr als 2.400 verschiedene Unternehmen investieren, was schon eine hervorragende Risikostreuung wäre.

ETFs sind der Anlagetrend unserer Zeit und die Zukunft der Geldanlage für Privatanleger.

Und denk dran:

Je eher du anfängst, desto weniger musst du jeden Monat sparen.

Wie du am besten deine Risikobereitschaft herausfindest

Vielen Privatanlegern fällt es schwer zu entscheiden, wie sie ihr Geld investieren möchten. Sie wissen oft nicht genau, wieviel Risiko sie bereit sind einzugehen. Eine Reihe an Fra-

gen sind dazu vorab zu klären. Ziel ist herauszufinden, welche Produkte sich letztlich am besten genau für dich eignen.

Risikobereitschaft als Ausgangspunkt

Vor jeder Anlageentscheidung solltest du dir bewusst machen, welche finanziellen Risiken du in deiner persönlichen Situation eingehen willst.

Dabei drückt die Risikobereitschaft die Bereitschaft des Anlegers aus, mit den finanziellen Risiken einer bestimmten Geldanlage einverstanden zu sein.

So individuell du als Anleger auch bist – hinsichtlich der Risikobereitschaft lassen sich zumindest drei Gruppen unterscheiden: konservative, ausgewogene und offensive Anleger.

Steht die Sicherheit der Geldanlage bei dir im Vordergrund - willst du also nur geringe oder keine finanziellen Risiken eingehen, zum Beispiel aufgrund von Kursschwankungen - so bist du ein konservativer Anleger.

Investoren, denen sowohl Sicherheit als auch Rendite wichtig sind und die ein ausgewogenes Verhältnis zwischen beiden anstreben, gehören zum ausgewogenen Anlegertypus.

Bist du in erster Linie darauf bedacht, mit deiner Geldanlage eine möglichst hohe Rendite zu erzielen, verkörperst du den offensiven Typus.

Oft wird die Risikobereitschaft eines Privatanlegers davon beeinflusst, dass er eine bestimmte Rendite anstrebt.

Um diese zu erzielen, zieht er gegebenenfalls Finanzprodukte in Betracht, bei denen das investierte Geld nicht so sicher ist.

Für den Investor kann es zur Entscheidung hilfreich sein, die möglichen Verluste, die mit der Geldanlage einhergehen, in Form von Prozentzahlen zu konkretisieren.

Dadurch kannst du herausfinden, in welchem Rahmen du – losgelöst vom Renditeziel – bereit bist, finanzielle Risiken zu tragen.

Dazu musst du dich fragen, wie viel Prozent des investierten Kapitals du bereit bist, aufs Spiel zu setzen.

Ob du eher ein vorsichtiger, ein renditeorientierter oder ein ausgewogener Spartyp bist, kannst du u. a. leicht mit einem Test in dem E-Book „Wohin mit dem Geld? Spartipps im Überblick“ auf [finanzen.de](http://www.finanzen.de/magazin/geldanlage-tipps) (<http://www.finanzen.de/magazin/geldanlage-tipps>) herausfinden.

Kriterien der Geldanlage und Risikotragekapazität

Bei der Geldanlage gibt es drei Kriterien, die sich teilweise gegenseitig ausschließen:

- Sicherheit,
- Rendite und
- Liquidität.

Da Risiko und Rendite sich gegenseitig bedingen, kann eine Geldanlage nicht gleichzeitig absolut sicher sein und eine hohe Rendite bringen.

Faustregel: Je höher die Rendite eines Finanzprodukts ist, desto höher sind die finanziellen Risiken, die mit der Geldanlage einhergehen.

Umgekehrt gilt genauso, dass sich die finanziellen Risiken mit der Reduzierung der Rendite verringern.

Für eine hohe Rendite musst du bereit sein, ein gewisses Risiko einzugehen. Rendite ist ohne Risiko nicht zu haben.

Risiko ist sozusagen der Preis für Rendite.

Mit anderen Worten: Es kommt auf deine Risikotragekapazität an.

Diese ist ein Maß dafür, welche Preisschwankungen und welchen Wertverlust deiner Anlagen du ertragen kannst, bevor du dein Verhalten änderst.

Sie lässt sich durch folgende drei Punkte beschreiben:

- deine Fähigkeit, Risiko zu tragen,

- deine emotionale Bereitschaft, Risiko zu tragen und
- die Notwendigkeit, Risiko zu tragen.

Die Fähigkeit, Risiko zu tragen, wird unter anderem von der Höhe deines Einkommens und seiner Stabilität sowie vom Anlagehorizont und deinem Liquiditätsbedarf bestimmt.

Über wieviel Kapital du bereits verfügst, spielt auch eine Rolle.

Die emotionale Bereitschaft, Risiko zu tragen bedeutet, verlustbedingten Stress aushalten zu können.

Das hat auch viel mit Investmentwissen und Börsenerfahrung zu tun.

Zum Beispiel zu wissen, dass sich die Börsen bisher noch von jedem Crash wieder erholt haben.

Und die Notwendigkeit, Risiko zu tragen, ergibt sich zum einen aus den Sparzielen – welche Summen möchtest du ansparen? – und der aktuellen Niedrigzinsphase.

Diese legt bestimmte Anlagen wie zum Beispiel Aktien nahe, da zurzeit mit absolut sicheren Geldanlagen wie Sparbuch oder Tagesgeld keine nennenswerten Renditen zu erzielen sind.

Auch wer hohe Sparziele hat, kommt nicht daran vorbei, bei der Geldanlage ein gewisses Risiko einzugehen.

Ohne dieses ist Rendite derzeit nicht erzielbar.

Welches Ziel verfolgst du mit deiner Anlage?

Privatanleger sollten sich auch fragen, welches Ziel sie mit ihrer angestrebten Anlage verfolgen.

Die Antwort allein, dass verfügbares Geld in Finanzprodukte investiert werden soll, reicht hier nicht aus.

Vielmehr sollten Anleger den Zweck bestimmen, den sie mit der Anlage verfolgen.

Soll der investierte Betrag später der privaten Altersvorsorge dienen?

Oder dient die Geldanlage dem Vermögensaufbau, gegebenenfalls als Vorstufe zu einem späteren Immobilienkauf?

Diese Vermögensziele werden häufig von Anlegern mit einer konservativen oder ausgewogenen Risikobereitschaft benannt.

Oder sollen mit der Investition Marktgegebenheiten ausgenutzt werden oder mit dem investierten Betrag anderweitig spekuliert werden?

Solche Anlageziele sind von Kunden mit einer hohen Risikobereitschaft zu erwarten.

Die geplante Dauer der Investition

Eine wichtige Frage ist auch, wie lange du bereit bist, auf die finanziellen Mittel zu verzichten, die du investieren willst.

Bis zu fünf Jahre? Fünf bis zehn Jahre? Über zehn Jahre?

Daneben ist zu entscheiden, ob die Geldanlage unabhängig von der geplanten Anlagedauer ständig zur Verfügung stehen soll.

Willst du evtl. im Notfall auf den Betrag zurückgreifen können, indem du das Finanzprodukt veräußerst – auch wenn dies mit einer finanziellen Einbuße verbunden wäre?

Deine Erfahrungen und Kenntnisse

Als Anleger solltest du dir genau vor Augen führen, welche Erfahrungen und Kenntnisse du bei den einzelnen Finanzprodukten wie Aktien, Fonds etc. bereits hast.

Verstehst du alle Merkmale des ausgewählten Produkts?

Oder gibt es zu einzelnen Aspekten noch Fragen, etwa zu den Kosten?

Investoren sollten diese Fragen unbedingt klären und gegebenenfalls Rat einholen, etwa von einem Honorarberater.

Nimmt ein Privatanleger eine Beratung in Anspruch, erhält er zu jeder Anlageempfehlung ein Informationsblatt mit den wesentlichen Eigenschaften des Produkts (Produktinformationsblatt).

Wenn darin Begriffe auftauchen, die du nicht kennst, solltest du sie dir auf jedem Fall vom Berater erklären lassen.

Welche Produkte sind für dich geeignet?

Privatanleger sollten stets sicherstellen, dass sie ein Finanzprodukt auswählen, das gut zu ihnen passt.

Generell sind dabei die oben genannten Kriterien wie Anlageziel, Anlagedauer und Risikobereitschaft näher zu betrachten.

Für Anleger, die die Frage nach der Risikobereitschaft restriktiv beantwortet haben, bieten sich zum Beispiel festverzinsli-

che Wertpapiere wie Staatsanleihen oder Emittenten mit guter Bonität an, die allerdings meist nur eine äußerst geringe Rendite bringen.

Umgekehrt ist in der Regel eine geschlossene Beteiligung mit hoher Mindestbeteiligung und langer Laufzeit ungeeignet, wenn Investoren nur einen kleinen Betrag anlegen und über diesen stets verfügen wollen.

Auch die Banken bzw. Berater sind hier in der Pflicht:

Sie dürfen ihren Kunden nur Produkte empfehlen oder verkaufen, die zu ihnen passen.

Um festzustellen, welche Produkte für welche Anlegertypen grundsätzlich geeignet sind, beurteilen Banken das Risiko ihrer Produkte anhand der Bonität der Emittenten, ihrer Laufzeiten, Branchen, Währungen, Regionen und Funktionsweise etc.

Auf dieser Grundlage ordnen sie die Produkte den einzelnen Anlegertypen mit ihrer jeweiligen Risikobereitschaft zu.

Die Bezeichnung dieser Kundengruppen variiert dabei von Bank zu Bank.

Eine gängige Unterteilung der verschiedenen Risikoklassen lautet:

Risikoklasse 1 ist sicherheitsorientiert

Infrage kommen beispielsweise einlagengesicherte Anlagen wie Tages-, Termin-, Festgeld, Sparbuch, -brief, -pläne, Bau-sparverträge oder Pfandbriefe und europäische Geldmarkt-fonds.

Risikoklasse 2 ist konservativ

Hierzu passen festverzinsliche Wertpapiere, Anleihen mit guter Bonität, Rentenfonds Europa und geldmarktnahe Fonds

Risikoklasse 3 ist ertragsorientiert

Produkte wie beispielsweise Aktien, Aktienfonds mit europäischen Standardwerten, internationale Renten-, Aktien- und Mischfonds kommen hier in Betracht

Risikoklasse 4 ist spekulativ

Aktien und Aktienfonds mit europäischen und außereuropäischen Standardwerten, Zertifikate, Währungsanleihen mit mittlerer Bonität

Risikoklasse 5 ist sehr spekulativ

Hochspekulative Anleihen, ausländische Aktien-Nebenwerte, Optionsscheine, Futures, Optionen.

Produkte der Risikoklassen 5 eignen sich nur für extrem Risikofreudige, die auch den vollständigen Verlust des eingesetzten Kapitals verkraften können.

Dabei stehen bei der Produktauswahl beispielsweise folgende Fragen im Vordergrund:

- Wie risikobereit bin ich?
- Kann ich die finanziellen Risiken tragen?
- Welches Ziel verfolge ich mit der Anlage?
- Wie lange möchte ich Geld investieren?
- Reichen meine Erfahrungen und Kenntnisse?
- Passt das Produkt zu mir und zu meinen Wünschen?
- Gibt es Produkte, die ich nur kaufen sollte, wenn ich mit ihnen bereits Erfahrung gesammelt habe?

Anlageberatung macht Sinn

Vor diesem Hintergrund macht eine Anlageberatung Sinn, vor allem wenn du in Geldangelegenheiten eher ein Laie bist.

Viele Wertpapierdienstleistungsunternehmen bieten eine Anlageberatung an.

Dabei empfiehlt der Berater dem Anleger, ein bestimmtes Finanzinstrument zu kaufen, zum Beispiel einen Investmentfonds, eine Aktie oder ein Zertifikat.

Dieses Produkt muss für den Anleger gemäß seiner Risikobereitschaft und Risikotragekapazität geeignet sein.

Der Finanzberater muss seine Empfehlung auf die Informationen zu den persönlichen Umständen des Kunden stützen, die dieser ihm mitgeteilt hat, ebenso wie sein Anlageziel oder seine finanziellen Verhältnisse.

Anlegern steht es frei, die Expertise des Beraters zu nutzen.

Dies kann vor allem dann sinnvoll sein, wenn sie selbst nicht über ausreichende Erfahrungen und Kenntnisse bei Finanzprodukten verfügen.

Eine Anlageempfehlung ist dann geeignet, wenn sie den Anlagezielen des Kunden entspricht, die Anlagerisiken für den Kunden seinen Anlagezielen entsprechend finanziell tragbar

sind und der Kunde diese Risiken dank seiner Kenntnisse und Erfahrungen verstehen kann.

Dir als Anleger muss dabei eines klar sein: Beratung kostet Geld. Du bezahlst die Anlageberatung auch, wenn du keine Rechnung erhältst:

Als indirekte Bezahlung fungieren unter anderem Aufschläge und Provisionen, die vom Anlagebetrag abgezogen werden.

Die Bank ist verpflichtet, dir als Anleger mitzuteilen, wie hoch diese Beträge sind.

Anleger sollten in jedem Fall danach fragen und zudem Informationen darüber verlangen, wie diese Kosten ihre Rendite beeinflussen.

Du solltest deinen Anlageberater gegebenenfalls bitten, dir die Rendite unter Berücksichtigung der Kosten auszurechnen.

Außerdem können sich Anleger auch von einem Honorarberater gegen Zahlung eines festen Honorars beraten lassen, der den großen Vorteil hat, im Gegensatz zu einem Banker unabhängig zu sein.

Anleger, die keine Beratung in Anspruch nehmen möchten, müssen den Anbieter selbst auswählen und darauf achten, welche Kostenstruktur und welche Risiken das gewünschte Produkt birgt.

Hierfür solltest du dich gründlich über den Vertragspartner und die Kapitalanlage informieren.

Erste Kenntnisse und Erfahrungen in Bezug auf die gewählten Finanzinstrumente sind dabei hilfreich, um das Risiko einschätzen zu können, das mit der Investition verbunden ist.

Bei einem Online-Broker einen ETF-Sparplan abzuschließen, ist beispielsweise recht unkompliziert.

Fazit

Wenn du Geld anlegen willst, sind einige wichtige Entscheidungen zu treffen:

Unter anderem musst du dir darüber klar werden, wie viel Risiko du bereit bist einzugehen.

Außerdem musst du folgende Fragen für dich beantworten:

- Wo lege ich mein Geld an?
- Möchte ich mich selbst intensiv um meine Geldanlage kümmern?
- Möchte ich mich bei der Wahl des Finanzinstruments beraten lassen? Und wenn ja, von wem?

Vielen deutschen Bürgern ist die Existenz von Honorarberatern übrigens noch weitgehend unbekannt.

Geldanlage mit ETFs: Alles, was du über Indexfonds wissen musst

Börsengehandelte Indexfonds – kurz ETFs – sind der Anlagetrend unserer Zeit. Doch was ist dran, an diesem neuen Geldanlageinstrument? Was für Vor- und Nachteile haben ETFs und wie funktionieren sie? Antworten auf diese und andere Fragen findest du hier.

Was genau ist ein Exchange Traded Funds, kurz ETF, und auf Deutsch börsengehandelter Indexfonds?

Was ist neu daran? Seit wann gibt es sie? Was haben sie für Vorteile? Und was für Nachteile? Und was unterscheidet sie von klassischen Investmentfonds?

Alle diese Fragen und noch viel mehr beantwortet dieser umfassende Beitrag.

Klassische Investmentfonds

Ein Fonds ist zunächst einmal ein Spartopf, in den viele Sparer entweder kleine, mittlere oder auch größere Sparbeiträge einzahlen.

Dieser Fonds wird – sofern es sich um einen klassischen Investmentfonds handelt – von einem Fondsmanager verwaltet.

Darüber hinaus sind Fonds Sondervermögen – so auch Exchange Traded Funds – und bei einer Insolvenz der Kapitalanlagegesellschaft geschützt.

Dabei können Fonds u. a. in Anlageklassen (Assets)

- Anleihen
- Aktien
- Immobilien
- Rohstoffe
- Währungen oder

- Geldmarkt

investieren.

Die meisten Fonds investieren in nur eine dieser Anlageklassen, aber es gibt auch sogenannte Mischfonds.

Den meisten Sparern sind diese klassischen Investmentfonds mittlerweile bekannt, die alle eine bestimmte Anlagestrategie verfolgen und deren erklärtes Ziel es ist, ihren Referenzindex (Benchmark) zu schlagen.

Dabei investieren diese Fonds oft in bestimmte Branchen, Länder oder ganze Regionen, wie zum Beispiel Europa.

Genereller Vorteil eines Investmentfonds im Vergleich zu Einzelwerten ist seine Risikostreuung.

Dadurch, dass er in einen ganzen Strauß von Wertpapieren investiert, die der Fondsmanager aussucht, setzt der Anleger nicht alles auf eine Karte, sondern streut sein Risiko.

Nachteil eines klassischen Investmentfonds sind seine hohen Kosten. Denn ein Fondsmanagement ist teuer. Deshalb sind die Nettoerrenditen vieler Fonds eher bescheiden:

Vielen klassischen Investmentfonds gelingt es nicht dauerhaft – d. h. für 5 oder 10 oder mehr Jahre – ihren Referenzindex zu schlagen. Das zeigen zahlreiche wissenschaftliche Studien.

Doch heute gibt es Exchange Traded Funds, die dieses Problem nicht haben.

Aber was machen sie eigentlich anders?

Definition Exchange Traded Funds

Ein Exchange Traded Funds – kurz ETF – bildet grundsätzlich einen bestimmten Börsenindex nach.

Und da es zahlreiche Börsenindizes gibt, gibt es auch zahlreiche ETFs.

Mittlerweile weltweit über 6.000 verschiedene ETFs, zu denen fast wöchentlich neue hinzukommen.

Ein ETF bildet also einen bestimmten Börsenindex nach.

Dabei gibt es verschiedene Nachbildungsmethoden:

- Physische Replikation
- Sampling-Methode
- Synthetische Replikation.

Bei der physischen Replikation kauft der ETF exakt alle – z. B. Aktien – des zugrundeliegenden Index im Verhältnis der entsprechenden Marktkapitalisierung.

Bei einer größeren Menge an Wertpapieren – z. B., wenn es mehrere Hundert oder sogar Tausende sind – ist die Sampling-Methode wirtschaftlicher, bei der nur eine statistisch repräsentative Menge der Wertpapiere gekauft wird.

Und bei der synthetischen Replikation werden irgendwelche Wertpapiere gekauft und die Wertentwicklung des zugrunde-

liegenden Index wird durch ein Tauschgeschäft (Swap) garantiert, wobei der Swap-Partner in der Regel eine Bank ist.

Der Trend geht zur physischen Replikation oder der Sampling-Methode, da man so nicht die „Katze im Sack“ kauft.

Denn was ist, wenn der Swap-Partner plötzlich pleitegeht (Kontrahentenrisiko)?

Weiterhin haben Exchange Traded Funds kein teures Fondsmanagement.

Denn welche Wertpapiere der jeweilige ETF kauft, bestimmt der zugrundeliegende Index.

Dadurch betragen die Verwaltungskosten eines ETFs (TER für Total Expense Ratio) nur einen Bruchteil der Kosten von klassischen Investmentfonds.

Während deren Kosten in der Regel zwischen 1,5 und 2 Prozent p. a. liegen, betragen sie bei ETFs im Schnitt nur 0,37 Prozent p. a.

Und sie wollen ihren Index auch nicht schlagen, sondern nur möglichst die gleiche Rendite wie dieser erzielen, wobei die TER noch abzuziehen sind.

Und mit dieser Strategie schneiden Anleger in 80 bis 90 Prozent der Fälle mittel- bis langfristig besser ab als bei klassischen Investmentfonds.

Das Paradoxe daran:

Von Vornherein nur auf den Durchschnitt zu zielen, lässt Anleger meist erfolgreicher abschneiden als der Durchschnitt aller Anleger, die nach wie vor auf klassische Investmentfonds mit ihren hohen Kosten setzen.

Also können ETFs wie folgt definiert werden:

Exchange Traded Funds sind Fonds ohne Fondsmanager, die einen bestimmten Börsenindex möglichst exakt nachbilden und von vornherein nur auf eine Durchschnittsrendite abzielen und keine Überrenditen erzielen wollen.

Seit wann gibt es Exchange Traded Funds?

ETFs wurden 1976 von dem US-Amerikaner John Bogle erfunden.

Er leitete jahrelang die inzwischen sehr große Fondsgesellschaft Vanguard, die mittlerweile auch in Deutschland tätig ist.

Bei uns kamen die ersten ETFs im Jahr 2000 auf den Markt. Damals waren nur zwei, drei verschiedene Indexfonds und heute werden allein an der Frankfurter Börse weit über 1.500 verschiedene ETFs gehandelt.

Noch beträgt der Anteil an börsengehandelten Indexfonds nur einen Bruchteil des Kapitals, das in klassische Investmentfonds investiert ist.

Doch der Anteil des in ETFs investierten Kapitals steigt weltweit rasant an.

Vor allem in den USA, aber auch in Europa.

ETFs sind der Anlagetrend unserer Zeit und die die Zukunft der Geldanlage für Privatanleger.

Denn sie haben eine Reihe an Vorteilen.

Vorteile von Exchange Traded Funds

Da ist zunächst die große Transparenz und Einfachheit von ETFs:

Sie sind einfach zu verstehen, sofern es sich nicht um Smart-Beta-ETFs handelt. Doch dazu später.

Weiterhin sind sie sehr kostengünstig:

Ein Kostenunterschied von 1 bis 1,5 Prozent p. a. im Vergleich zu klassischen Investmentfonds lässt ein Kapital von z. B. 50.000 oder 100.000 EUR in 20 bis 30 Jahren je nach Höhe, Laufzeit und Zinssatz um einen fünf- bis sechsstelligen Unterschiedsbetrag anwachsen.

Und darüber hinaus sind ETFs sehr flexibel, da sie jederzeit an der Börse zum aktuellen Kurs ge- und verkauft werden können.

Im Unterschied zu klassischen Fonds, für die oft nur einmal am Tag von der Kapitalanlagegesellschaft ein Kurs ermittelt wird.

Nachteile von Exchange Traded Funds

ETFs können in der Regel ihren Index nicht schlagen, auch dann nicht, wenn sie ihre Wertpapiere verleihen und dadurch zusätzliche Einnahmen erzielen. Wertpapierleihe wird bei Fonds häufig praktiziert. Das ist eher der Normal- als ein Sonderfall.

Und dann gibt es noch Smart-Beta-ETFs, denen oft komplizierte Indizes zugrunde liegen und die ihre Benchmark erklärtermaßen schlagen wollen.

Beispielsweise legen sie bei einem Index nicht die Marktkapitalisierung einzelner Aktien zugrunde, sondern gewichten diese gleich.

Nur eines von vielen Smart-Beta-Konzepten.

Zumindest sind sie meist wesentlich teurer als klassische Indexfonds.

Was sie sonst so bringen, bleibt abzuwarten.

Darüber hinaus wurde in der letzten Zeit in den Medien häufiger darüber spekuliert, was passieren würde, wenn plötzlich alle Anleger nur noch ETFs und weder Einzelaktien noch klassische Investmentfonds mehr kauften.

Sollte dieser Fall irgendwann eintreten, käme es möglicherweise zu Marktverzerrungen etc.

Aber das ist aus heutiger Situation ein Fall, von dem wir laut dem ETF-Experten *Gerd Kommer* noch sehr weit entfernt sind.

Der Anteil an ETFs wächst zwar, beträgt aber noch immer nur einen Bruchteil des insgesamt in Fonds investierten Kapitals.

Diese Szenarien werden auch bewusst von klassischen Fondsgesellschaften und Fondsmanagern an die Wand projiziert, um Anleger vom Kauf börsengehandelter Indexfonds abzuhalten.

Denn an ETFs verdienen Banker viel weniger als bei klassischen Investmentfonds (Beispiel Ausgabeaufschlag!).

Kriterien zur Auswahl von Exchange Traded Funds

Es gibt eine ganze Reihe an Kriterien, die bei der konkreten Auswahl eines ETFs eine Rolle spielen.

Die wichtigsten werden hier kurz umrissen.

Der Index

An erster Stelle steht natürlich der Index, den der auszuwählende ETF abbildet.

Zwar gibt es weltweit Tausende verschiedene Indizes, doch sollte ein Investmentanfänger sich einen marktbreiten ETF aussuchen und sich besser nicht auf Experimente einlassen.

Mit einem ETF auf Indizes wie zum Beispiel dem MSCI World Index oder dem Euro Stoxx 600 liegen Privatanleger schon mal ganz richtig.

Beispielsweise sind im MSCI World Index über 1.600 verschiedene Unternehmen aus 23 Industrieländern und den größten und wichtigsten Branchen enthalten.

Damit hat man schon einmal eine ganz ordentliche Risikostreuung.

Mit dem Index entscheidet man sich auch für eine Anlageklasse, also

- Aktien,
- Anleihen,
- Immobilien,
- Rohstoffe,
- Währungen oder den
- Geldmarkt.
- Währung

Aus der Wahl der Währung kann ein Wechselkursrisiko entstehen.

Diese entstehen für Anleger immer dann, wenn diese in einen anderen Währungsraum investieren als in ihren heimatlichen.

Dabei ergeben sich Wertschwankungen eines nicht in Euro notierenden internationalen Investments aus zwei Komponenten:

Bei einem Investment in ETFs sind das erstens die Wertschwankungen der im ETF enthaltenen Wertpapiere und

zweitens die Entwicklung des Euros zur fremdländischen Währung.

Gewinnverwendung

Ein weiteres Kriterium ist die Gewinnverwendung des jeweiligen ETFs.

Dabei gibt es zwei Arten der Gewinnverwendung:

Einmal ETFs, die ihre laufenden Erträge ausschütten und zum anderen ETFs, die ihre Erträge einbehalten, was in der Investmentfachsprache thesaurieren heißt.

Für jemanden, der langfristig Vermögen aufbauen möchte, sind also am ehesten thesaurierende ETFs geeignet.

Oft gibt es mehrere ETFs für einen Index, so dass man sich den mit der gewünschten Gewinnverwendungsart aussuchen kann.

Ab 2018 (Investmentsteuergesetz!) sind Thesaurierer übrigens steuergünstiger.

Domizil

Das Domizil gibt an, in welchem Land der ETF aufgelegt ist.

Wer thesaurierende ausländische Fonds besitzt, hat es künftig einfacher:

Es ist nicht länger nötig, die ausschüttungsgleichen Erträge samt der Quellensteueranrechnung aus der Jahressteuerbescheinigung der Bank separat abzulesen, in die Steuererklärung zu übertragen und alle Unterlagen bis zum Verkauf des Fonds als Nachweis für eine korrekte Besteuerung aufzubewahren.

Stattdessen wird die Abgeltungssteuer auf die Pauschale fällig und von der Depotbank direkt von dem zum Depot gehörigen Verrechnungskonto abgeführt.

Sofern sie 801 EUR nicht übersteigt, greift allerdings der Freibetrag.

Bei Verkauf werden sämtliche versteuerte Pauschalen mit dem Verkaufserlös verrechnet.

Anleger müssen dafür keine extra Unterlagen aufbewahren.

Indexabbildung

Ein weiteres wichtiges Kriterium ist die Art und Weise, wie ein ETF seinen Referenzindex abbildet.

Dabei gibt es – wie bereits erwähnt - drei verschiedene Methoden:

- Physische Replikation
- Sampling-Methode
- Synthetische Replikation.

Diese wurden bereits weiter oben erklärt.

Der Trend geht klar zur physischen Replikation bzw. Sampling-Methode, auch weil der bisherige Steuervorteil synthetischer ETFs ab 2018 wegfällt und es bei physisch replizierenden ETFs kein Kontrahentenrisiko gibt.

Total Expense Ratio (TER)

Die TER gibt die Höhe der jährlichen Verwaltungskosten eines Indexfonds an.

Diese sind deutlich geringer als die TER aktiv gemanagter Fonds, da ETFs u. a. keine teuren Fondsmanager benötigen.

Werden zu einem Index verschiedene ETFs angeboten, sollte man also einen Blick auf die Höhe der jeweiligen TER werfen.

Die TER sind eines der wichtigsten Kriterien zur Bewertung eines ETFs.

Tracking Error

Da die TER nicht alleine die Abweichung eines ETFs von seinem Referenzindex bestimmen, gibt es als Maß für die Güte eines ETFs noch den Tracking Error.

Dieser gibt die Gesamtabweichung eines ETFs von seinem Börsenindex an.

Je näher der ETF mit seiner Performance an der Wertentwicklung seines Index liegt, desto besser.

Beispielsweise ist in den TER noch nicht enthalten, welche Ergebnisse ein Indexfonds mit der Wertpapierleihe erzielt, die meist die Abweichung des ETFs vom Referenzindex reduziert.

Fast alle Fonds verleihen gegen eine Gebühr ihre enthaltenen Wertpapiere, was der Rendite dieser Fonds zugutekommt.

Letztlich gibt also der Tracking Error darüber Auskunft, wie stark der jeweilige ETF von seinem Index insgesamt abweicht.

Spread

Beim ETF-Handel fallen wie beim Aktienhandel sogenannte Spreads an.

Dabei liegt der Verkaufspreis stets über dem Kaufpreis und diese Differenz geht an den sogenannten Market Maker.

Jeder ETF-Anbieter hat mindestens einen Market Maker an der Deutschen Börse, der sich verpflichtet, jederzeit Kauf- und Verkaufskurse zu stellen.

Damit sorgt der Market Maker dafür, dass jeder ETF jederzeit ge- und verkauft werden kann.

Je geringer der Spread - auch Geld-Brief-Spanne genannt - desto geringer sind die Handelskosten für den Anleger.

Ist der Exchange Traded Funds sparplanfähig?

Für viele Privatanleger ist es weiterhin ein wichtiges Kriterium, ob ein ETF auch sparplanfähig ist.

Das ist nicht bei jedem ETF gegeben und ist wichtig, wenn sich Anleger mit regelmäßigen Sparbeiträgen ein privates Vermögen aufbauen wollen.

Die meisten Broker bieten nämlich ETF-Sparpläne an, die in zehn Minuten am PC eingerichtet sind und regelmäßig (monatlich, quartalsweise, halbjährlich) bespart werden können.

Großer Vorteil von ETF-Sparplänen ist ihre Flexibilität:

Die Sparquote kann jederzeit verändert werden (Mindestsparquote beachten!), bei Bedarf auch ausgesetzt werden und du kannst jederzeit über dein Kapital verfügen.

Kündigungsfristen etc. gibt es hier nicht.

Weiterhin ist in diesem Zusammenhang wichtig, ob der Kauf des jeweiligen ETFs Transaktionskosten - auch Ordergebühren genannt - verursacht, oder ob diese aufgrund von aktuellen Rabattaktionen entfallen.

Ist dies der Fall, fließen tatsächlich 100 Prozent der Sparrate in den jeweiligen ETF.

Wahnsinn!

Fazit

Exchange Traded Funds sind ganz klar der Anlagetrend unserer Zeit und die Zukunft der Geldanlage für Privatanleger.

Diese sehr transparenten Fonds setzen sich immer mehr durch, u. a. weil sie einfach zu verstehen sind.

Darüber hinaus sind sie sehr kostengünstig und können jederzeit an der Börse ge- und verkauft werden.

Und mit ETF-Sparplänen können Privatanleger schon ab 25 Euro pro Monat beginnen, privates Vermögen, wie z. B. eine Altersvorsorge, aufzubauen (Consorsbank und comdirect).

Genauer anschauen solltest du dir allerdings sogenannte Smart-Beta-ETFs, die nicht immer besser, aber auf jeden Fall teurer sind und von Banken deshalb gerne verkauft werden.

Welche Chancen bieten ETFs?

ETFs sind eine kostengünstige, transparente und flexible Geldanlage, die in der aktuellen Niedrigzinsphase zudem eine ordentliche Rendite verspricht, sofern man sein Geld in Aktien-ETFs investiert.

ETF ist die Abkürzung für Exchange Traded Funds, also Fonds, die an der Börse gehandelt werden. Diese auch Indexfonds genannten ETFs bilden stets einen bestimmten Börsenindex nach, wie beispielsweise den Deutschen Aktienindex (DAX) oder den MSCI World Index.

Sie versuchen also nicht, besser als der Index abzuschneiden, sondern nur genauso gut wie dieser zu sein. Das aber zu wesentlich geringeren Kosten als aktiv gemanagte Fonds.

Wenn man ETFs über einen Onlinebroker kauft, fallen beispielsweise bei einem Fondssparplan im günstigsten Fall nur die Verwaltungskosten an, was der Rendite dieser Fonds unmittelbar zugutekommt.

Fondssparpläne als Lösung

Dabei kann man sowohl einmalig einen bestimmten Geldbetrag investieren als auch regelmäßig in einen Fondssparplan einzahlen. Fondssparpläne werden auch als Königsweg des Fondssparens bezeichnet. Zudem eignen sich Fondssparpläne hervorragend, um ein langfristiges Vermögensziel, wie zum Beispiel die private Altersvorsorge, aufzubauen.

Dieses E-Book soll auch dazu beitragen, dass Ihr, liebe Leserinnen und Leser, eure Angst vor Aktien(-ETFs) Stück für Stück abbaut und die Chancen ergreift, die sich durch eine Beteiligung an Unternehmen weltweit ergeben.

Aktien und Aktienfonds müssen langfristig eine höhere Rendite als Anleihen erzielen, mit denen sich Unternehmen unter anderem am Kapitalmarkt refinanzieren. Wäre dies nicht so, könnten die entsprechenden Unternehmen nicht langfristig bestehen.

Beispielsweise haben ETFs, die den MSCI World Index nachbilden, in den letzten 44 Jahren auf Eurobasis im Schnitt 7,4 Prozent Rendite jährlich erwirtschaftet. Und das trotz Dotcom-Blase und Finanzkrise. Doch soll hier nicht verschwiegen werden, dass es in der Finanzkrise auch um über 50 Prozent in den Keller ging.

Für Aktien-ETFs braucht man gute Nerven

Wenn man in Aktien investiert, auch in ETFs, braucht man deshalb gute Nerven. Wenn eine Börsenkrise kommt, muss man das aushalten und aussitzen können. Es hat schon viele Krisen an den Aktienmärkten gegeben, doch die Märkte haben sich stets wieder davon erholt.

Deshalb lautet der wichtigste Rat, nur Geld in Aktien zu investieren, das man kurz- bis mittelfristig nicht braucht. Dabei sollte der Anlagehorizont schon mindestens 10 Jahre betragen.

Nutzt die Chancen, die ETFs euch bieten, liebe Leser. Vor allem in der aktuellen Niedrigzinsphase, wo Tages- und Festgeld kaum die Inflationsrate übertreffen, und das Vermögen oft real schrumpft. Und von Sparbüchern ganz zu schweigen.

Aber außer einer Liquiditätsreserve von zwei bis drei Nettogehältern müssen keine hohen Beträge auf Sparbüchern und Tagesgeldkonten herumliegen.

Da vor allem die Generation Y etwas für die private Altersvorsorge tun müssen, legt Ihr am besten Geld mit ETF-Sparplänen zurück.

Und je eher Ihr damit anfangt, umso besser: Schließlich ist nach Albert Einstein der Zinseszinsseffekt die größte Entdeckung der Mathematik: Exponentielles Wachstum in Abhängigkeit von der Laufzeit und der Höhe des Zinssatzes.

Je höher der Zins und je länger die Laufzeit, desto höher wird das Ergebnis sein.

Flexible ETF-Sparpläne als Baustein der privaten Altersvorsorge

Ein Konzept zur privaten Altersvorsorge wird in vielen Fällen aus mehreren Bausteinen bestehen. Einer dieser Bausteine kann ein ETF-Sparplan sein. Diese sind einfach einzurichten, flexibel und kostengünstig.

Private Altersvorsorge ist heute wichtiger denn je.

Das Rentenniveau sinkt und die gesetzliche Rente sichert längst nicht mehr allein den Lebensstandard im Alter.

Altersarmut wird deshalb in Zukunft zunehmen, wie die jüngste Studie der Bertelsmann-Stiftung verdeutlicht.

Umso wichtiger ist es privat vorzusorgen.

Zumal zwar die SPD ein Rentenkonzept vorgelegt hat, aber Kanzlerin Merkel der Meinung ist, dass es bei der Rente keinen dringenden Handlungsbedarf gibt. Zumindest galt dies vor der Wahl.

Und die FDP schlägt den Bürgern, stärker in Aktien zu investieren.

Das ist zwar löblich, doch die Angst der Deutschen vor einem Investment in Aktien ist hinreichend bekannt.

Nicht einmal 15 Prozent sind in Unternehmensanteilen investiert.

Doch in Betracht des demografischen Wandels, der sich in den nächsten Jahrzehnten aller Voraussicht nach noch verschärfen wird, ist private Altersvorsorge dringend geboten.

Zum Beispiel durch flexible ETF-Sparpläne.

Flexible ETF-Sparpläne als Baustein der Altersvorsorge

Für die private Altersvorsorge kommen mehrere Bausteine infrage.

So u. a.

- Basis- bzw. Rürup-Rente
- Riester-Rente
- Direktversicherung in der betrieblichen Altersvorsorge
- Digitale, moderne, fondsgebundene Rentenversicherungen auf ETF-Basis
- ETF-Sparpläne.

All diese Bausteine gehören zum Schichtenmodell der Altersvorsorge.

Dabei gibt es zum Teil staatliche Zulagen oder Steuervorteile, wie zum Beispiel den Sonderausgabenabzug im Rahmen der Steuererklärung.

Oder eine Ersparnis der Abgeltungssteuer bei der privaten Rentenversicherung.

Leider gehören ETF-Sparpläne nicht zu den geförderten Sparformen, doch haben sie bei mir trotzdem einen hohen Stellenwert.

Warum flexible ETF-Sparpläne trotzdem interessant sind

Was ich bei ETF-Sparplänen sehr schätze, ist ihre große Flexibilität.

- Sie sind schnell und unkompliziert eingerichtet und können jederzeit verändert,
- unterbrochen oder auch
- ganz ausgesetzt werden.

Darüber hinaus kannst du jederzeit über dein angespartes Kapital verfügen, ohne irgendeinen Vertrag oder dergleichen kündigen zu müssen.

Du gibst einen - besser limitierten - Verkaufsauftrag bei deinem Online-Broker ein, wartest, bis er ausgeführt wurde, überweist dein Kapital vom Verrechnungskonto des Brokers auf dein Girokonto und fertig.

Alles in allem sind ETF-Sparpläne also absolut flexibel.

Voraussetzung: ein Wertpapierdepot

Voraussetzung für einen ETF-Sparplan ist ein Wertpapierdepot - am besten bei einem Online-Broker.

Bei diesen ist das Depotkonto in der Regel kostenfrei, während Filialbanken meist Gebühren dafür erheben.

Solch ein Wertpapierdepot ist in den meisten Fällen in zehn bis fünfzehn Minuten am PC eingerichtet.

Du musst dann nur - in den meisten Fällen - deine Identität bei einer Postfiliale bestätigen lassen.

Zum Teil geht das heute auch schon online per Video.

Weitere Vorteile von ETF-Sparplänen

Doch ETF-Sparpläne sind nicht nur äußerst flexibel, sondern sie haben noch weitere Vorteile:

- Sie sind einfach zu verstehen.

- Sie sind sehr transparent.
- Und sie sind sehr kostengünstig.

Da viele Online-Broker aktuell Rabattaktionen fahren, können Transaktionen mit ETFs zum Teil ohne Ordergebühren ausgeführt werden.

Das gilt in der Regel für Kauforders, nicht aber für Verkauforders.

Letztere sind ganz normal kostenpflichtig, wobei die Ordergebühren bei Online-Brokern in der Regel überschaubar sind.

Die Vorteile noch einmal zusammengefasst

Flexible ETF-Sparpläne sind

- einfach zu verstehen
- sehr transparent
- einfach und schnell eingerichtet
- jederzeit änderbar
- können jederzeit beendet werden

- es gibt keine Kündigungsfristen
- oder Vertragslaufzeiten und
- sie sind sehr kostengünstig.

Welche anderen Sparformen bieten all diese Vorteile?

Ordentliche Rendite mit Aktien-ETFs

Doch der größte Vorteil ist, dass du bei Aktien-ETFs in der gegenwärtigen Niedrigzinsphase ordentliche Renditen erwarten kannst.

Und da Altersvorsorge ein langfristiges Sparziel ist, ist dein Zeithorizont entsprechend lang, wie er es bei Aktien sein sollte.

Der einzige Nachteil von Aktien-ETFs ist, dass sie mit der Börse schwanken und dass - zumindest vorübergehend - auch Verluste entstehen können, die du dann einfach aussitzen solltest.

Wohlgemerkt:

An der Börse kann es jederzeit zu einer Krise bzw. einem Crash kommen, weshalb du dort nur Geld anlegen solltest, dass du für mindestens zehn Jahre entbehren kannst.

Fazit

ETF-Sparpläne sind ein äußerst flexibles Instrument, um fürs Alter vorzusorgen.

Sie sind leicht eingerichtet und leicht zu pflegen.

Darüber hinaus haben ETFs den Vorteil, dass sie sehr pflegeleicht sind und man sich nicht intensiv um sie kümmern muss.

Ein jährliches Rebalancing reicht vollkommen aus.

Auch bei unsicherer Joblage flexibel Vermögen bilden

Wie können auch junge Leute zwischen 20 und 40 entspannt Vermögen bilden? Millennials haben nämlich häufig unsichere Jobs: Oft sind die Jobs befristet und zudem anfangs schlecht bezahlt. Und zwischen verschiedenen Anstellungen kann es auch mal Phasen der Arbeitslosigkeit geben.

Die Ist-Situation vieler Millennials

Viele Millennials steigen nach ihrem Studium mit einer oft eher schlecht bezahlten und/oder befristeten Stelle ins Berufsleben ein. Da kann es passieren, dass sich jahrelang ein befristeter Vertrag an den nächsten reiht.

Und das nicht einmal immer bei demselben Arbeitgeber.

Und zwischendurch kann es auch mal eine Phase der Arbeitslosigkeit geben. Schlechte Voraussetzungen, um früh mit der privaten Vermögensbildung zu beginnen.

Doch wie kann man trotzdem anfangen, regelmäßig zu sparen?

Gibt es einen Sparplan, der so flexibel ist, dass er dieser - auf das Einkommen bezogen - unsicheren Lebenssituation Rechnung trägt?

Trotzdem Vermögen bilden

Die Generation Y ist unter anderem gut damit beraten, möglichst frühzeitig mit dem Vermögensaufbau zu beginnen.

Schließlich muss sie für die heutige Rentnergeneration sorgen und Vorsorge für ihr eigenes Alter betreiben.

Dabei spielt der Zinseszinsseffekt eine entscheidende Rolle. Je eher du anfängst, desto stärker wirkt dieser Effekt. Einmal über die Höhe des Zinses und zum anderen über die Dauer.

Deshalb ist es klug, auch mit kleinen Sparraten - zum Beispiel ab 25 EUR pro Monat - möglichst früh anzufangen.

Doch welches Geldanlageinstrument kommt da infrage? Schließlich muss es vor allem eins sein: Sehr flexibel, um der zumindest finanziell höchst unsicheren Lebenssituation Rechnung zu tragen.

ETF-Sparpläne als Mittel der Wahl

Ein ETF-Sparplan erfüllt diese Voraussetzung voll und ganz.

Und ETFs sind nicht nur einfach, transparent und flexibel, sondern auch noch sehr, sehr kostengünstig.

ETFs verursachen im Schnitt nur 0,37 Prozent des Anlagevermögens als Verwaltungskosten p. a. und kosten keinen Ausgabeaufschlag - im Gegensatz zu klassischen Investmentfonds.

Und ein ETF-Sparplan trägt der finanziell unsicheren Job- und Lebenssituation vieler Millennials Rechnung:

1. Man kann ETF-Sparpläne bei comdirect und der Consorsbank bereits ab 25 EUR pro Monat starten.

2. Man kann die Sparrate jederzeit verändern, sofern die Mindestsparrate berücksichtigt wird.
3. Man kann die Sparrate jederzeit für eine Phase - zum Beispiel der Arbeitslosigkeit - aussetzen.
4. Man kann jederzeit über sein Sparkapital verfügen - ohne irgendwelche Kündigungsfristen.
5. Es gibt bei ETF-Sparplänen keinen Haken, außer dass das Sparguthaben den Schwankungen der Börse unterworfen ist.

Dabei kann man für den Anfang mit einem Sparplan auf den MSCI World Index und einem auf den MSCI Emerging Markets Index nicht viel falsch machen.

Das sind zwei Aktien-ETFs mit einer breiten Risikostreuung, einmal auf Industrieländer (MSCI World Index) und zum anderen auf Schwellenländer (MSCI Emerging Markets Index).

Aktien sind langfristig die erfolgreichste Anlageform und die einzige Geldanlage, die in der aktuellen Nullzinsphase noch Rendite verspricht.

Das sagen auch Verbraucherschützer sowie das Verbraucherportal Finanztip oder die Stiftung Warentest.

Zumindest empfehlen sie den MSCI World Index, der über 1.600 verschiedene Unternehmen aus 23 Industrieländern umfasst.

Damit hat man mit nur einem ETF eine hervorragende Risikostreuung.

Auch wenn man nur 25 EUR pro Monat spart.

Aber irgendwann steigt das Gehalt und dann kann man mehr sparen.

Und die Honorarberaterin Stefan Kühn empfiehlt, zusätzlich noch in einen ETF auf den MSCI Emerging Markets Index zu investieren.

So trägt ein ETF-Sparplan auch den Bedürfnissen von Anlegern mit unsicheren Jobs Rechnung. Nicht schlecht, oder?

Fazit

Vermögen bilden bei unsicheren Jobverhältnissen ist gerade in den ersten Berufsjahren schwierig.

Ursache dafür sind niedrige Einstiegsgehälter und befristete Jobs, bei denen man nie weiß, wie, wann und wo es weitergeht.

Doch ETF-Sparpläne sind so flexibel, dass auch Millennials mit unsicheren Jobs frühzeitig beginnen können, Vermögen zu bilden.

Und je eher du anfängst, desto eher bist du finanziell abgesichert.

5 Vorteile von ETF-Sparplänen auf einen Blick

Die Vorteile von ETF-Sparplänen sind offensichtlich. Deshalb finden sie immer mehr Anhänger. Doch worin bestehen ihre Vorteile im Einzelnen und warum laufen sie Sparplänen auf klassische Investmentfonds immer mehr den Rang ab?

ETF steht für die angelsächsische Bezeichnung Exchange Traded Funds.

Zu Deutsch börsengehandelter Indexfonds.

Diese Fonds werden nicht von der Fondsgesellschaft erworben, sondern über die Börse gehandelt, weshalb sie keinen Ausgabeaufschlag kosten.

Diese betragen bei Aktienfonds durchschnittlich 5 Prozent und bei Rentenfonds 3 Prozent.

Dieser Umstand ist einer der Gründe, weshalb ETFs deutlich günstiger sind und insgesamt wesentlich bessere Renditen erwirtschaften als die meisten aktiven Investmentfonds, also

Fonds mit einem Fondsmanager und dadurch bedingten hohen Kosten und dem Ziel, den Markt zu schlagen.

Besonders vorteilhaft ist, mittels eines ETF-Sparplans langfristig Vermögen aufzubauen. Entweder durch Einmalzahlungen - zum Beispiel bei einer Erbschaft - oder mit regelmäßigen Sparraten.

Vorteile von ETF-Sparplänen

1. Wegfall der Depotgebühr bei Online-Brokern

Tatsache ist zweifelsfrei, dass die Onlineanbieter gegenüber den Filialinstituten hinsichtlich der Depotgebühren deutlich günstigere Konditionen aufweisen.

Bei den meisten Online-Brokern entfällt im Gegensatz zu vielen Filialbanken die Depotgebühr.

Dies ist ein Kostenvorteil, der sich auch positiv auf die Rendite der ETF-Sparpläne niederschlägt.

Ein weiterer Vorteil besteht darin, dass bei ETF-Sparplänen ein Einstieg bereits mit kleinen Sparraten möglich ist.

2. Einstieg mit niedrigen Sparraten

Der einfachste Einstieg in den Vermögensaufbau mit ETFs stellt zweifelsfrei ein ETF-Sparplan dar.

Einige Broker ermöglichen einen Einstieg bereits ab 25 Euro monatlich.

Damit ist es auch Menschen mit einem niedrigen Einkommen möglich, regelmäßig etwas zurückzulegen.

Die Anlage kann in klassischen Aktien-ETFs erfolgen, in Fonds, welche auf regenerative Energien setzen, Fonds, die ausgewählte Branchen oder regionale Indizes abbilden.

Letztlich sind mit diesen geringen Mindestsparraten viele verschiedene Anlagestrategien möglich.

Für Einsteiger beginnt die Anlage in Indexfonds mit der Auswahl des richtigen Brokers.

Wer der beste ETF Broker 2018 ist, kannst du beispielsweise hier nachschauen:

<http://online-broker-vergleich.focus.de/>

3. Bei ETF-Sparplänen entfallen die Transaktionskosten beim Kauf von Anteilen

Dieser Punkt ist bezüglich der Nettorendite des Investments ebenfalls wichtig.

ETFs werden nicht nur ohne Ausgabeaufschlag an der Börse gehandelt.

Bei Sparplänen entfallen häufig noch die mit einem Kauf normalerweise verbundenen Transaktionskosten.

Zahlreiche Broker haben nämlich temporär begrenzte Sonderkonditionen, durch die die Transaktionskosten beim Kauf

von ETF-Anteilen im Rahmen eines ETF-Sparplans entfallen.

Die höhere Rendite von ETFs im Vergleich zu aktiven Fonds resultiert zweifelsfrei auch aus diesem kostengünstigen Handelsumfeld.

Fallen bei einem Sparplan keine Kosten für den Anteilserwerb an, schlägt sich dies natürlich am Ende im Ertrag nieder.

Dabei ist die Wertentwicklung des Fonds noch nicht einmal berücksichtigt.

Beispielsweise kannst du auf justETF (<https://www.justetf.com/de/>) nachschauen, welcher ETF bei welchem Broker im Rahmen eines Sparplans zu welchen Kosten angeboten wird.

4. Flexibilität der ETF-Sparpläne

Der nächste große Vorteil von ETF-Sparplänen ist ihre große Flexibilität.

So ist die regelmäßige Sparrate nicht starr fixiert, sondern sehr flexibel.

Jederzeit kann sie an ein verändertes Einkommen angepasst werden, sofern die jeweilige Mindestsparrate des Brokers beachtet wird.

Zudem kann der Sparrhythmus bei einigen Brokern von monatlich auf zweimonatlich oder vierteljährlich umgestellt werden.

Einige Broker bieten zudem halbjährliche und jährliche Einzahlungsintervalle an.

Zusätzlich ist es auch möglich, die Sparrate für eine Zeit ganz auszusetzen, wenn man zum Beispiel vorübergehend arbeitslos geworden ist.

Dabei ist die Aussetzung nicht an bestimmte Ereignisse gebunden, sondern kann vom Anleger frei bestimmt werden.

5. Ein ETF-Sparplan ist jederzeit liquide

Anders als die meisten Versicherungsprodukte, wie zum Beispiel Kapital-Lebensversicherungen, ist ein ETF-Sparplan jederzeit liquide.

Deshalb können Sparer zu jedem Zeitpunkt über ihr Sparkapital frei verfügen.

Es gibt keine festgelegten Vertragslaufzeiten und keine Kündigungsfristen, die einzuhalten sind.

Fazit

Die Vorteile von ETF-Sparplänen liegen auf der Hand:

- ETFs kosten keine Ausgabeaufschläge wie viele aktive Fonds.

- Die meisten Online-Broker verzichten auf eine Depotverwaltungsgebühr.
- Es ist ein Einstieg mit niedrigen monatlichen Sparraten möglich.
- Viele Direktbanken gewähren beim Kauf von ETF-Anteilen im Rahmen von Sparplänen Sonderkonditionen, sodass die Transaktionskosten entfallen.
- ETF-Sparpläne sind sehr flexibel, sodass die Sparraten jederzeit an veränderte Einkommen angepasst werden können.
- Darüber hinaus sind ETF-Sparpläne jederzeit liquide.

Am Ende führen diese Faktoren zu einer optimierten Rendite, unabhängig davon, in welchen ETF ein Anleger investiert.

ETFs eignen sich hervorragend für eine langfristige Anlage, beispielsweise für die private Altersvorsorge.

Zusätzlich trägt der langfristige Durchschnittskosteneffekt (Cost-Average-Effect) bei einem Sparplan zu einer im Ver-

gleich mit den meisten aktiven Investmentfonds überdurchschnittlichen Rendite bei.

Cost-Average-Effect bedeutet, dass du bei einer gegebenen Sparrate bei niedrigen Kursen viele Anteile erhältst, während du bei hohen Kursen weniger Anteile kaufst.

Du kaufst deine Anteile also langfristig zu Durchschnittskosten.

Kann eine fondsgebundene Rentenversicherung einen ETF-Sparplan schlagen?

Bisher hielt ich ETF-Sparpläne für das Nonplusultra der langfristigen Geldanlage. Doch eine fondsgebundene Rentenversicherung bietet neben der Anlage in ETFs zusätzlich einen Steuervorteil. Wie also geht der direkte Vergleich aus? Eine spannende Frage.

Bislang galt:

„Versicherungsprodukte zur Altersvorsorge sind teuer und unflexibel.“

Das war nicht nur meine Meinung, sondern u. a. auch die der Honorarberaterin *Stefanie Kühn* noch vor etwa einem Jahr.

Zumindest galt das für die klassische private Rentenversicherung mit einem starren Beitrag und hohen Verlusten bei vorzeitiger Kündigung.

Dabei muss man wissen, dass Rentenversicherungsverträge durchschnittlich nach einer Laufzeit von sieben Jahren gekündigt werden.

Die fondsgebundene Variante dieser Rentenversicherungen investierte überwiegend in klassische Investmentfonds mit einer Abschlussprovision für den Vertrieb, einem Ausgabeaufschlag für die Fonds und hohen Verwaltungskosten versicherungsintern und auf Fondsebene.

Jährliche Verwaltungskosten von 1,5 bis 2,5 Prozent waren so keine Seltenheit.

Leider zulasten des Kunden, der privat fürs Alter vorsorgen wollte.

Doch mittlerweile gibt es eine neue Generation von Rentenversicherungen, die all diese Nachteile nicht mehr haben.

Dabei gibt es erstaunlich flexible Produkte, wie zum Beispiel die fondsgebundene Rentenversicherung von mypension.de.

Dieses Produkt ist so flexibel, dass ich es im ersten Augenblick kaum glauben mochte.

Im Prinzip handelt es sich um einen ETF-Sparplan mit einem Versicherungsmantel und einem dadurch bedingten Steuervorteil.

Die fondsgebundene Rentenversicherung von mypension.de im Überblick

Bei dem Produkt von mypension.de handelt es sich eine vollständig digitalisierte fondsgebundene Rentenversicherung der neuesten Generation.

Dabei hat mypension.de mit Internet und ETFs eine Alternative auf die Beine gestellt, die sowohl leistungsstark als auch kostengünstig ist.

Sie ist nur über das Internet erhältlich und der Versicherungsnehmer spart schon mal die früher übliche Abschluss-

provision für den Vertrieb, die gerne mit mehreren Jahresbeiträgen zu Buche schlug.

Kernstück ist eine wissenschaftlich optimierte Anlagestrategie, für die der Kunde kein Vorwissen über den Kapitalmarkt benötigt.

Zu Beginn wird vollständig in Aktien-ETFs investiert und mit zunehmendem Alter immer stärker in festverzinsliche Wertpapiere umgeschichtet.

Niedrige jährliche Verwaltungskosten in Höhe von insgesamt nur 0,69 Prozent sowohl für die ETFs als auch an internen Kosten ermöglichen einen hohen Rentenfaktor.

Darüber hinaus fallen 149 EUR als einmalige Kontoeinrichtungsgebühr an sowie eine jährliche Kontoführungsgebühr von 36 EUR.

Ansonsten gibt es keinerlei versteckte Kosten.

Im Endeffekt mindern die Kosten bei einer Laufzeit von 30 Jahren und einem Sparbeitrag von 200 Euro pro Monat die Rendite um 0,84 Prozent.

Allerdings gibt es keinen garantierten Zins wie bei einer klassischen privaten Rentenversicherung.

Sondern es handelt sich um eine fondsgebundene Rentenversicherung, die ausschließlich in kostengünstige ETFs vom US-Anbieter Vanguard investiert.

Dessen Verwaltungskosten sind bereits in den 0,69 Prozent Verwaltungsgebühr enthalten.

Zusätzlich gibt es die gleiche Flexibilität wie bei einem ETF-Sparplan:

Die Sparbeiträge können jederzeit variiert – also herauf- oder herabgesetzt werden – und bei Bedarf auch ganz ausgesetzt werden.

Zum Beispiel, wenn der Kunde vorübergehend arbeitslos wird.

Mögliche Monatsbeiträge liegen zwischen 0 € und 1.000 €, mögliche Sonderzuzahlungen zwischen 1.000 € und 300.000 €.

Insgesamt sind Zuzahlungen bis maximal 300.000 € über die gesamte Laufzeit des Versicherungsvertrages möglich.

Und es kann jederzeit Geld aus dem angesparten Guthaben entnommen werden.

Und im Fall des Falles kann der Vertrag jederzeit ohne finanzielle Nachteile gekündigt werden.

Mehr Flexibilität geht kaum.

Zudem findet sich das Vertragsguthaben von fondsgebundenen Rentenversicherungen bei Versicherern im sogenannten Sicherungsvermögen wieder und ist daher nicht Bestandteil der Insolvenzmasse im Falle einer Insolvenz.

Es kann also nicht durch Verfügungen des Insolvenzverwalters angegriffen werden.

Daher hat der Kunde im Fall einer Insolvenz gegenüber dem Insolvenzverwalter immer Anspruch auf die Übertragung des Gegenwertes des Vertragsguthabens und ist so auf der sicheren Seite.

Die Rendite wird sich sehen lassen können

Das InsurTech-Unternehmen mypension.de rechnet mit einer Rendite von durchschnittlich 6 Prozent p. a., denn in der Vergangenheit wurden bei Perioden von 30 Jahren 6 Prozent nie unterschritten.

Und die historische Entwicklung des MSCI World Index zeigt eine langfristige Rendite von mehr als 8 Prozent.

Klar, dass diese Rendite nicht garantiert ist, aber Aktien werden sich aller Wahrscheinlichkeit auch in der Zukunft im

Vergleich zu anderen Anlageformen überdurchschnittlich entwickeln.

Hinzu kommt die Steuerersparnis, die der Versicherungsmantel der fondsgebundenen Rentenversicherung mit sich bringt:

- Keine Abgeltungssteuer
- Kein Solidarzuschlag
- Niedrigerer Steuersatz im Rentenalter als in der Erwerbsphase.

In der Ansparphase müssen die Kapitalerträge nicht versteuert werden, sondern erst ab Rentenbeginn.

Dabei gibt es zwei Varianten:

Wenn du dich für eine Kapitalauszahlung entscheidest, werden die Erträge nur zur Hälfte mit dem persönlichen Steuersatz versteuert.

Voraussetzung ist eine Laufzeit von mindestens 12 Jahren und ein Alter des Leistungsempfängers von mindestens 62 Jahren.

Wer sich für eine lebenslange monatliche Rente entscheidet, muss lediglich einen geringen Teil seiner Rente (zum Beispiel 17 Prozent bei Rentenbeginn im Alter von 67 Jahren) als Ertrag mit seinem persönlichen Einkommenssteuersatz versteuern.

Und dieser ist im Rentenalter in den meisten Fällen vermutlich geringer als im Erwerbsleben.

Im direkten Vergleich mit einem ETF-Sparplan

Interessant ist nun der direkte Vergleich mit einem ETF-Sparplan.

Die Erträge aus dem ETF-Sparplan unterliegen voll und ganz der Abgeltungssteuer, die 25 Prozent zuzüglich 5,5 Prozent Solidarzuschlag beträgt.

Da nicht jeder Mitglied der Kirche ist, fällt in diesen Fällen keine Kirchensteuer an, sonst kommen noch einmal 8 bzw. 9 Prozent Kirchensteuer hinzu.

Das sind in der Summe immerhin 26,375 Prozent Abgeltungssteuer und Solidaritätszuschlag.

In meinem Beispiel werden 200 EUR über 30 Jahre zu durchschnittlich 6 Prozent in Aktien-ETFs angespart.

Die durchschnittlichen Kosten liegen bei 0,37 Prozent, so dass sich eine Nettorendite von 5,63 Prozent ergibt.

Diese ergibt über 30 Jahre ein Vermögen von rund 183.250 EUR.

Davon sind 72.000 EUR Einzahlungen und 111.250 EUR Zinserträge, die versteuert werden müssen.

Die Steuern belaufen sich bei einem Steuersatz von 26,375 Prozent auf 29.342 EUR, so dass 81.908 EUR an Zinserträgen übrig bleiben.

Damit bleiben beim ETF-Sparplan insgesamt 72.000 EUR + 81.908 EUR übrig, also 153.908 EUR nach Steuern.

Bei der fondsgebundenen Rentenversicherung bleiben bei der Variante Kapitalauszahlung 157.308 EUR (unterstellter Steuersatz von 30 Prozent) übrig und bei der Variante Verrentung 166.342 EUR (die Berechnungen mithilfe einer Excel-Tabelle liegen dem Autor vor).

Dabei wurde ein Renteneintritt mit 67 Jahren und einem Ertragsanteil der Rente von 17 Prozent gerechnet und ein persönlicher Steuersatz von 25 Prozent unterstellt (durch Vermeidung der Progression).

Alles in allem kommt bei dem Modell fondsgebundene Rentenversicherung mit Kapitalauszahlung im Beispiel also ein Vorteil von

$$157.308 - 153.908 \text{ (ETF-Sparplan)} = 3.400 \text{ EUR}$$

heraus und bei dem Model der Verrentung in Höhe von

166.342 – 153.908 (ETF-Sparplan) = 12.434 EUR.

12.434 EUR mehr entspricht einem Mehrertrag der fondsgebundenen Rentenversicherung gegenüber dem ETF-Sparplan von 8,07 Prozent.

Dieser Vorteil ist aus meiner Sicht so attraktiv, dass ich gleich für mich eine fondsgebundene Rentenversicherung bei my-pension.de abgeschlossen habe.

Einziges Wermutstropfen:

Aufgrund ihrer Konstruktion ist die Rentenversicherung von mypension.de nicht als Sonderausgabe bei der Einkommenssteuererklärung absetzbar.

Fazit

Die Zeiten teurer und starrer Versicherungslösungen im Bereich privater Rentenversicherungen scheinen passé zu sein.

Für diejenigen, die die Funktionalität und Flexibilität eines ETF-Sparplans mit einer Steuerersparnis kombinieren möchten, bieten sich heute digitalisierte fondsgebundene Rentenversicherungen wie die von mypension.de an, die günstiger ist als viele Vermögensverwaltungen es sind.

Trotz höherer Kosten als beim ETF-Sparplan bewirkt die Steuerersparnis einen Endvermögensvorteil, der sich sehen lassen kann:

im Beispiel über 8 Prozent.

Die vollständig digitalisierte fondsgebundene Rentenversicherung auf Basis von ETFs von mypension.de hat jedenfalls mein Bild der privaten Rentenversicherung gründlich revidiert.

Nettopolice: Tausende Euro an Provisionen sparen

Nettopolice sind weitestgehend unbekannt und dennoch hochinteressant für Altersvorsorgesparer. Durch den vollständigen Verzicht auf Provisionen sind Nettopolice sogar deutlich günstiger als digitale Altersvorsorgeprodukte wie z.B. fairr.de oder mypension.de.

Altersvorsorge ist wichtig, aber...

Eine zusätzliche private Altersvorsorge ist unumstritten sehr wichtig, schützt sie doch vor Altersarmut.

Das gilt besonders für junge Menschen wegen des im Zeitablauf sinkenden Rentenniveaus.

In der Fernsehwerbung oder beim nächsten Bankbesuch werden Verbraucher daran immer wieder erinnert.

Natürlich ist das Thema auch ein großes Geschäft für Banken und Versicherer, denn an Altersvorsorgeverträgen wird gut verdient.

Fachpresse kritisiert zu hohe Kosten und Provisionen

Fachmagazine wie Stiftung Finanztest, Ökotest, etc. kritisieren schon lange, dass Altersvorsorgeprodukte zu hohe interne Kosten und Provisionen beinhalten.

Je höher die Kosten desto geringer die Rendite für den Sparer.

So ist es leider der Regelfall, dass fleißige Altersvorsorgesparer am Ende Ihrer Vertragslaufzeit herbe Enttäuschungen erleben.

Die tatsächliche Kapital- oder Rentenauszahlung weicht meist deutlich negativ von der ursprünglichen Prognose ab.

Gesetzliches Produktinformationsblatt sorgt für mehr Transparenz

Auf Drängen der EU hat der Gesetzgeber seit einigen Jahren eine Informationspflicht für Verbraucher eingeführt.

Seitdem müssen Altersvorsorgeangebote ein „**gesetzliches Produktinformationsblatt**“ beinhalten, in dem **alle Vertragskosten** aufgeführt werden müssen.

Dieses sollten Verbraucher immer kritisch prüfen und besonders auf die Kosten achten.

Effektivkosten als wichtigstes Vergleichskriterium

Die wichtigste Vergleichskennzahl im Produktinformationsblatt ist die Effektivkostenquote.

Diese Kennzahl drückt aus, wie die jährliche Rendite durch sämtliche Vertragskosten geschmälert wird.

Anlagerendite 5% p.a.

Effektivkosten -2% p.a.

Rendite für Vertragsinhaber 3% p.a.

Wenn beispielsweise bei der Kapitalanlage 5% Zins erwirtschaftet wird und die Effektivkosten eines Vertrags 2 % betragen, bleiben unterm Strich für den Verbraucher nur 3% Nettorendite übrig.

Besonders bei Altersvorsorgeprodukten auf Fondsbasis entstehen mitunter sehr hohe Kosten.

Denn intern erheben sowohl die Produkthanbieter, meist Versicherer, als auch die Fondsgesellschaften Kosten.

Nettopolicen beinhalten günstigste Effektivkosten

Damit Verbraucher einschätzen können, was ein teures bzw. ein günstiges Produkt ist, hier eine Übersicht der möglichen Effektivkosten-Bandbreite.

Anbieter	Effektivkosten ca.
übliche Bank- & Versicherungsprodukte	1,50-4,00%
Direktversicherer online	1,00-2,50%
digitale Produkte (fairr, mypension)	0,70-1,30%
Nettopolicen	ab 0,40%

Nettopolicen stellen dabei die günstigste Vertragsform dar.

Dies liegt daran, dass bei Nettopolicen kein Dritter mitverdient.

Nettopolicen beinhalten weder Provisionen für Vertreter und Berater noch laufende Verwaltungsprovisionen für dritte Fremdunternehmen, wie z.B. die Fintech-Unternehmen, die immer mehr digitale Produkte auf den Markt bringen.

Vergleichbar wäre dies mit einem Fahrzeugkauf direkt ab Werk vom Hersteller zum Einkaufspreis eines Autohauses.

Sämtliche Margen und Provisionen die das Autohaus am Fahrzeug verdienen möchte sind damit gespart.

ETF-Nettopolicen sind besonders attraktiv

Besonders attraktiv sind Nettopolicen auf ETF-Basis.

Durch die Kombination eines Versicherungsmantels zu minimalen Kosten mit kostengünstigen Indexfonds können Verbraucher die Kosten so gering wie möglich halten und

werden mit solchen Verträgen zukünftig die besten Renditen erzielen.

Hinzu kommen steuerliche Vorteile, die im Versicherungsmantel zum Tragen kommen. Innerhalb einer Nettopolice fällt keine Abgeltungssteuer an.

Nettopolice als Rürup-, Riester-, betriebliche- und private Vorsorge

Nettopolice existieren für alle denkbaren Altersvorsorgeformen.

Die staatlich geförderten Produktformen der Rürup- und Riester-Rente sowie der betrieblichen Altersvorsorge sind dabei für Verbraucher besonders wegen der steuerlichen Absetzbarkeit der Beiträge interessant.

Private ETF- Nettopolice werden von Verbrauchern meist wegen der hohen Flexibilität sowie der Kapitalauszahlungsmöglichkeit gewählt.

Zugang für Verbraucher zu Nettopolicen über Honorarberater

Leider können Verbraucher Nettopolicen nicht direkt bei den jeweiligen Anbietern abschließen.

Es wäre auch zu schön gewesen, ein Fahrzeug zum Einkaufspreis zu erhalten und dies ganz ohne Haken.

Nettopolicen sind nur über einen zwischengeschalteten Honorarberater abschließbar.

Dieser nimmt für die Vermittlung einer Nettopolice ein gesondertes Honorar.

Je nach Honorarberater gibt es verschiedene Honorarmodelle.

Interessant ist an dieser Stelle auch der Vergleich mit Fintech-Unternehmen und deren Vergütungsmodell.

Fintechs: Nettopolice + Gewinnmarge

Letztendlich verbergen sich hinter digitalen Fintech-Produkten wie fairr oder mypension ebenfalls Nettopolice.

Anstatt einmalige Abschlusskosten zu Beginn der Vertragslaufzeit zu erheben, leben diese Fintech-Unternehmen von einer Verwaltungskostenmarge.

Diese liegt bei ca. 0,30-0,40% p.a.

Dies kann man auch an der Effektivkostendifferenz in obiger Tabelle zwischen den digitalen Produkten und den Nettopolice ablesen.

Honorarberater: Nettopolice gegen Einmal- und laufendes Honorar

Die Mehrzahl der Honorarberater bietet ein ähnliches Modell an.

Es wird ein Einmalhonorar für die Vermittlung einer Nettopolice erhoben sowie eine jährliche Betreuungsgebühr für die Vertragsbetreuung.

In Abhängigkeit der Honorarhöhe sollten Verbraucher dieses Modell kritisch prüfen im Gegensatz zu digitalen Produkten.

Honorarberater: Nettopolice gegen Einmalhonorar

Es gibt wenige Honorarberater, die die Vermittlung von Nettopolice gegen ein Einmalhonorar anbieten.

In diesem Fall müssen Verbraucher das Einmalhonorar mit den Kosten durch höhere Verwaltungskosten bei den Fintech-Produkten vergleichen.

Bei einer fairen Honorargestaltung ist ein Einmalhonorar in der Regel deutlich günstiger als 0,30-0,40% höhere Verwaltungskosten p. a.

Ohnehin macht eine kostenpflichtige Vertragsbetreuung keinen Sinn, wenn Verbraucher zu Beginn eine ausgewogene

und langfristig orientierte Anlagestruktur auf ETF Basis wählen.

Zugangsmöglichkeiten sowie weitergehende Informationen finden Verbraucher zum Beispiel hier: ETF Nettopolice.

MyLife: Führender Anbieter von Nettopolice

Im Bereich ETF-basierter Nettopolice bietet der Versicherer myLife aktuell die führenden Produkte am Markt.

Mit einer Fondsauswahl von über 200 Investmentfonds - davon über 100 ETFs - bietet myLife die umfangreichste Fondsauswahl am Markt an.

Mit Versicherungsmantelkosten von 0,20-0,30% p.a. sind die Produkte die günstigsten am Markt.

Daher kooperieren auch die Fintech-Unternehmen fairr und mypension im Hintergrund mit der myLife Versicherung.

Fazit für Verbraucher

Verbraucher die über den Aufbau einer zusätzlichen Altersvorsorge nachdenken, sollten sich dringend auch Angebote für eine Nettopolice einholen und diese mit den übrigen Möglichkeiten vergleichen.

In den meisten Fällen stellt sich heraus, dass diese deutlich günstiger sind und Verbraucher damit deutlich effektiver fürs Alter vorsorgen können.

Schlussbemerkung

Du hast also beschlossen, deine Altersvorsorge eigenverantwortlich zu regeln. Herzlichen Glückwunsch zu dieser Entscheidung!

Private Altersvorsorge ist nämlich wichtig, damit du im Alter genug Geld zum Leben hast.

Wenn du mehr über ETFs erfahren möchtest, empfehle ich dir an dieser Stelle meine beiden E-Books über Geldanlage mit ETFs:

Einerseits das E-Book mit den Grundlagen der Geldanlage mit ETFs für diejenigen, die über noch keine nennenswerten Kenntnisse der Kapitalanlage verfügen:

„Grundlagen der Geldanlage mit ETFs“,

das 2018 in einer 2., überarbeiteten und erweiterten Auflage erschienen ist.

Andererseits das E-Book für fortgeschrittene Anleger, die das erste Buch bereits gelesen haben:

„Geldanlage mit ETFs für erfolgreiche Investoren“.

Alle meine E-Books helfen dir, viel Zeit, Geld und Nerven zu sparen.

Viel Erfolg und ein glückliches Händchen bei deinen Kapitalanlagen!

Dr. Jürgen Nawatzki

Disclaimer

Die Informationen in diesem E-Book wurden mit großer Sorgfalt zusammengestellt.

Für die Richtigkeit und Vollständigkeit kann gleichwohl keine Gewähr übernommen werden. Aus diesem Grund ist jegliche Haftung für eventuelle Schäden im Zusammenhang mit der Nutzung des Informationsangebots ausgeschlossen.

Durch die bloße Nutzung dieses E-Books kommt keinerlei Vertragsverhältnis zwischen Nutzer und Verfasser/Autor zustande.

Auch für die hier vorgestellten Meinungen, Handlungsvorschläge und Strategien übernehme ich **keinerlei Gewährleistung** für die daraus folgenden Handlungen meiner Leser und auf Richtigkeit, auch wenn dies mein höchster Anspruch ist.

Das Umsetzen der Vorschläge erfolgt auf **eigene Gefahr**.

Gerade das Investieren an den Kapitalmärkten kann zu Verlusten und sogar einem Totalverlust führen.

Daher solltest du nur in Produkte investieren, die du verstehst und die deinem Anlagehorizont und – typ entsprechen. Du bist also selbst für das einzugehende Risiko deiner Anlagen verantwortlich.

Daher solltest du dich vor dem Kauf von Kapitalprodukten ausreichend informieren und ggf. einen professionellen Berater – zum Beispiel einen Honorarberater – aufsuchen.

Des Weiteren liefere ich mit diesem E-Book keine persönliche Anlageberatung, sondern ich vermittele nur meine Sichtweise auf die Kapitalmärkte.

Somit dienen meine Texte allein der Wissensvermittlung und stellen keine Aufforderung zu einem Kauf oder Verkauf von Anlageprodukten dar.

Informationen zum Autor

Dr. Jürgen Nawatzki ist Finanzblogger, Buchautor und Internetunternehmer.

Er hat BWL studiert, ist ausgebildeter Fachjournalist und war früher u. a. Finanzberater bei MLP. Seine große Leidenschaft gilt jedoch dem Schreiben.

Er betreibt den Finanzblog <https://ETF-Blog.com>, bei dem es um börsengehandelte Indexfonds bzw. ETFs geht. Sie sind der Anlagetrend unserer Zeit und die Zukunft der Geldanlage für Privatanleger.

Er möchte seine Leser dabei unterstützen, ihre Geldanlagen erfolgreich in die eigenen Hände zu nehmen.

Anregungen und Feedback zu diesem E-Book kannst du ihm geben unter:

Mail: post@juergen-nawatzki.de